

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1930

14.6.1930 (No. 161)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.50 Mk. frei im Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.50 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstags und Sonntag 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung
Beilagen: Kauf u. Wille, Fremdenanzeigen, Wäcker für den Familienkreis, Bad bei kathol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Illust. Reichsbildung, „Mastkiste“, Reichsliste, Reaktion, A. Verlag, C. Klein, 17-21 Fernspr., Geschäftsstelle 6228, Redaktion 6229, Verlag 6227, Druckadresse: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4344

Anzeigenpreis: Die 10 Spalten 27 mm breite Mittelzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., anwärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 8 Pfg. Die 3 Spalten 27 mm breite Mittelzeile im Reklameteil 60 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwingender Einziehung oder Kontos ist der Rabatt in Wegfall. Schluss der Anzeigenannahme 1/2 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Nr. 161 (12 Seiten)

Karlsruhe, Samstag, den 14. Juni 1930

68. Jahrgang

Uniformverbot für die Nationalsozialisten auch in Baden

Im „Staatsanzeiger“ der „Karlsruher Zeitung“ vom 13. Juni lesen wir folgende Bekanntmachung:

Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung.

Auf Grund des § 30 des Bad. Polizeistrafgesetzbuchs wird zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung das Tragen der sogenannten Parteiuniformen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei einschließlich ihrer Unter-, Hilfs- und Nebenorganisationen für den Bereich des Freistaates Baden bis auf weiteres verboten.

Zur Uniform gehören alle Gegenstände, die dazu bestimmt oder geeignet sind, abweichend von der üblichen bürgerlichen Kleidung, die Zugehörigkeit zu den genannten Organisationen, insbesondere den Sturmabteilungen und der Hitlerjugend äußerlich zu bezeichnen, also auch Kleidungs- und Ausrüstungsstücke (z. B. Armbinden), die durch bestimmte Form, Farbe, Schnitt usw. ein Merkmal der genannten Organisationen darstellen.

Die Polizeibehörden werden angewiesen, das Verbot, gegebenenfalls im Zwangswege, durchzuführen.

Der Minister des Innern
J. Wittmann.

Dazu schreibt die „Karlsruher Zeitung“ in ihrem amtlichen Teil:

Durch eine Bekanntgabe im Staatsanzeiger vom 13. Juni 1930 hat der badische Minister des Innern das öffentliche Tragen der Uniform der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und ihrer Organisationen bis auf weiteres verboten. Den Anlaß zu dieser Maßnahme gaben die zahlreichen Zusammenkünfte mit Angehörigen anderer politischer Richtungen, die im Laufe der letzten Zeit auch in Baden vorgenommen sind. Bei Weiterdauern dieses Zustandes müßte mit erheblichen Störungen der öffentlichen Ordnung gerechnet werden, die auch bei Einsatz größerer Polizeikräfte nach Schläge nicht bezwungen werden könnten. Baden ist hiernach zu derselben Maßnahme gezwungen worden, zu der kürzlich auch andere Länder, wie Bayern und Preußen, gegriffen haben. Gegenüber anderen Verbänden liegt, zur Zeit

wenigstens, ein Anlaß zu gleichem Vorgehen — abgesehen von dem bestehenden Verbot gegenüber dem Roten Frontkämpferbund — nicht vor.

Das nunmehr erfolgte Verbot war vorauszu sehen. Es lag in der Luft, nachdem auch in Baden dieselben Erscheinungen zu Tage traten, die anderorts leider festgestellt werden mußten und das Deutsche Reich und Volk im Ausland, wie wir erst jüngst nachwies, in Verruf zu bringen geeignet waren. Da diese Leute nicht zur Vernunft zu bringen waren und durch ihre uniformierten Erzesse den Ansehen erregten, als sei die öffentliche Gewalt nicht mehr imstande, im Reich Ordnung zu halten, mußte die Regierung im Interesse des Ansehens des Reiches und seines Rufes im Ausland einschreiten. Die Regierung hat nicht die Organisation an sich verboten, sondern nur einer Keuzlichkeit, dem öffentlichen Tragen einer nationalsozialistischen Uniform und dementsprechender Abzeichen ein Ende gemacht. Das ist für die Selben in der schändlichen braunen Uniform natürlich sehr schmerzhaft. Wie imponiert doch im „Egmont“ der Held des Goethe'schen Dramas dem Märchen, als er bei seinem abendlichen Besuch den grauen Mantel abwirft und plötzlich in glänzender Uniform dasteht. Dieser Glanz fällt jetzt bei den Hitlerjüngern einseitigen weg und damit hat auch die Uniformromantik, die bereits auch schon von mehr oder weniger schönen jungen Mädchen zur Mode werden wollte, ein Ende. Jetzt müssen die Herren allein ihren Geist wirken lassen ohne alle schönen Wehen und Wänder. Sider ist das für viele schmerzhaft, die gerade daran hängen. Aber die öffentliche Ruhe und Ordnung ist natürlich wichtiger, als die nationalsozialistische Uniform. Die Fanatiker des nationalsozialistischen Gedankens werden zwar aufbegehren, aber das macht nichts: Das Interesse des Staates geht hier unter allen Umständen vor. Die öffentliche Gewalt kann sich von Leuten, die den Nachweis, daß ihre Bewegung und ihre Ziele dem allgemeinen Wohl dienen, bis jetzt nicht erbracht, im Gegenteil dem Ansehen des Staates nur geschadet haben, nicht auf der Nase tanzen lassen.

Das Ziel der Kabinettspolitik

Kein Verzicht auf das Notopfer — Senkung der Produktionskosten

Dr. Sch. Berlin, 13. Juni (Fig. Drahtber.)

Mit der Sitzung des Reichskabinetts, die heute nachmittag stattgefunden hat, sind die Beratungen der Reichsregierung über das Notopfer in das entscheidende Stadium getreten. Zur Vorbereitung der heutigen Sitzung fand heute vormittag zwischen dem Reichsfinanzminister Dr. Brüning und Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer eine Besprechung statt, in der noch einmal die Begründung, die der Notopfervorlage beigegeben werden soll, eingehend behandelt worden ist. Die endgültige Form der Begründung ist deshalb von großer Bedeutung, weil in der Öffentlichkeit stark kritisiert worden ist, daß die Reichsregierung in starkem Maße auf die Möglichkeit einer erhöhten Kapitalflucht ins Ausland Rücksicht nehmen will. Es ist selbstverständlich, daß die Reichsregierung auch noch andere Gründe gehabt hat, die sie veranlaßt hat, das jetzige Notopferprogramm vorzulegen. Wie verlautet, sollen in der Begründung des Reichsfinanzministers, über die sich der Reichsfinanzminister und der Reichsfinanzminister völlig einig geworden sind, auch noch andere maßgebende Gesichtspunkte angeführt werden.

Aus dieser Tatsache, aber auch aus der grundsätzlichen Politik der Regierung geht hervor, daß keine Rede von einem Verzicht auf das Notopfer sein kann.

Einige Änderungen geschäftstechnischer Natur werden noch vorgenommen, aber im wesentlichen bleibt es bei den vom Reichsfinanzminister dem Reichskabinetts unterbreiteten Vorschlägen, sodaß die letzte Entscheidung über das Notopfer im Reichsrat und im Reichstag fallen wird.

Es hat sich übrigens schon nach ganz kurzer Zeit herausgestellt, daß es nicht so einfach wäre, einen generellen Zuschlag zur Einkommensteuer zu erheben. Einmal müßte dann das Reich auf einen großen Teil der Erträge des Notopfers zugunsten der Länder verzichten und dann würde dieser Plan nicht ganz mit der allgemeinen Richtung der Politik der Reichsregierung übereinstimmen. Wenn es auch im ersten Augenblick so aussieht, als sei die Sanierung der Arbeitslosenversicherung unter anderem auch mit Mitteln des Notopfers das wesentliche, so liegt das Ziel der Kabinettspolitik doch auf einer ganz anderen Ebene. Das parteiunabhängige Organ der Deutschen Volkspartei, die „National-liberale Korrespondenz“, die besonders enge Beziehungen zu Dr. Moldenhauer hat, umschreibt dieses Ziel noch einmal genau und sie stellt fest, daß das Kabinetts-Büro die Senkung der allgemeinen öffentlichen Lasten und Belebung des Arbeitsmarktes durch Senkung der Produktionskosten der Wirtschaft in unlösbarer Verbindung mit einem entsprechenden Abbau der Preise erreichen wolle.

Sodann wird erklärt, daß im großen und ganzen die Senkung der Spitzenlöhne keine Verkürzung der Realloöhne bedeutet. Die Deckungsvorschläge seien also nur als Teilaktion im Rahmen eines umfassenden Gesamtprogramms anzusehen, das als einheitliches und ungetrenntes Ganzes nicht nur wirtschaftlich gedacht, sondern auch politisch behandelt werden müsse. Das Ziel sei hoch und sein Wert so groß, daß sich um seiner Verwirklichung die Besten des Volkes bemühen müßten.

Als weitere Maßnahme hat das Kabinetts beschlossen, daß die Minister auf 20 Prozent ihrer Repräsentationsgelder verzichten.

Die Lohn- und Preislenkung beim Eisen

Dr. Sch. Berlin, 13. Juni. (Fig. Drahtber.)

Das Reichsarbeitsministerium und das Reichswirtschaftsministerium sind heute in die Prüfung der Frage eingetreten, ob die gestern erfolgte Herabsetzung des Eisendpreises als ausreichend anzusehen ist und der von den Unternehmern gegebenen Zusicherung entspricht, wonach die Preise über die Senkung des Rohmiveaus herabzusetzen sind. Die durchschnittliche Herabsetzung schwankt zwischen 4 und 5 Prozent, während bekanntlich in Aussicht genommen ist, die Löhne um 7 1/2 Prozent zu senken. Es ist aber zu berücksichtigen, daß die Höhe des Lohnes nur einen Bruchteil der Höhe des Preises ausmacht. Wie überdies verlautet, wird die Lohnsenkung wahrscheinlich nur 4—5 Prozent ausmachen. Das Reichsarbeitsministerium will entsprechend der Ankündigung des Reichsarbeitsministers genau darüber wachen, daß Preis- und Lohnsenkung in kein Mißverhältnis zu einander geraten und daß der Zweck erfüllt wird, den man von beiden Aktionen erwartet.

Der Reichsverband der deutschen Industrie übermittelt uns folgende Mitteilung über die Besprechungen zum Preis- und Lohnabbau:

Die Vertreter der Spinnengewerkschaften, des Reichsverbandes der deutschen Industrie und der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände hat in den Besprechungen der letzten Wochen, ausgehend von der schweren Krise der Wirtschaft und insbesondere der hohen Zahl der Arbeitslosen, die Frage der dauernden Sanierung unserer öffentlichen Finanzen, der Selbstkostengestaltung der Wirtschaft, der Preisbildung und der Möglichkeit der Hebung des Absatzes und damit der Produktion und der Wiedereinstellung der Arbeitslosen in den Arbeitsprozeß behandelt. Ungeachtet der auffälligen Verschiedenheit der Standpunkte ist man zu der Ueberzeugung gekommen, daß weitere Besprechungen der einzelnen wirtschaftlichen Fragen zu einer Verständigung über positive Maßnahmen zu nützlichen Ergebnissen für unser Volk führen können. Die Besprechungen werden fortgesetzt.

Der Durchbruch

Seit Jahr und Tag pflegt jeder Abiturienten-Aussatz von Deutschland als dem Land der Denker und Philosophen zu sprechen. Ob dies im modernen Deutschland noch zutrifft, sei hier nicht untersucht, obgleich die sogenannte klassische Epoche unserer Geisteskultur vor reichlich hundert Jahren ebenfalls in eine Notzeit fiel. Man sollte aber mit diesen überlieferten Denkformen allmählich vorsichtiger werden und sie nicht mehr so leichtes Sinnes immer wiederholen. Jedenfalls liegt die Tragik des modernen Deutschland auf einem gänzlich anderen Gebiete. Wir sprechen absichtlich von Tragik, denn darum geht unser heutiges wirtschaftliches und politisches Los. Kein Land der Welt hat das Wesen der Industrialisierung, die das Angesicht unseres Zeitalters geformt hat, so studiert und zwar nach allen Seiten, wie Deutschland. Kein Land der Erde hat die sozialen Folgen der mechanisierten Massenarbeit so im innersten erkannt und beizeiten Gegengift gegeben, wie wiederum Deutschland. Um den von der Maschine Enterbten, den Menschen ohne Galm und Ar, besonders für die Wechselfälle des Lebens zu sichern und vor dem äußersten zu bewahren, schuf schon das Kaiserreich ein Sozialversicherungs-System, das schon in jenen Tagen in der Welt der übrigen Industrieländer keine nennenswerte Nachahmung fand. Diese betrübliche Erscheinung, die der weiter Schauende schon längst als tragisch für den deutschen schaffenden Menschen empfand, wuchs sich in den letzten Jahren immer bedrohlicher aus. Das große sozialpolitische Geschehen des Jahres 1927, mit den weittragenden Entwürfen der Arbeitslosenversicherung, der Arbeitsgerichtsbarkeit und Arbeitszeit, um nur diese zu nennen, fand in den Siegerstaaten trotz der Beschussung ihrer Etats durch die deutschen Reparationsmilliarden keine Nachahmung. Lediglich Herr Albert Thomas, der (sozialistische) Direktor des Genfer Internationalen Arbeitsamtes, erteilte der deutschen Sozialarbeit wiederholt an sich ehrenvolle Fleißzetteln aus. Als die Delegierten der übrigen Industrieländer dann wieder zuhause waren, vermochten sie nicht einmal die eheliche Durchführung des Washingtoner Achtstundentages-Abkommens in ihren Ländern durchzusetzen. Immer noch schritt der deutsche Volksstaat weiter in der Ausbatterung des Industriemenschen gegen die Fährlichkeiten des von ihm so oft gebriefenen Fortschrittes der Zivillisation.

Erst die offensichtliche Katastrophe der Massen-Arbeitslosigkeit im Verfolg der industriellen Weltkrisis machte weitere Kreise zum ersten Male stutzig, ob der eingeschlagene Weg — so gut er gemeint war — in dem gefällig festgelegten Umfang richtig war, in einem Land, das von vornherein von seinem Arbeitsertrag zwei volle Milliarden ins Ausland abliefern muß, und dies zwei Generationen lang. In einem Land endlich, dessen Steuergesetzgebung in weiten Partien bereits einer Vermögenskonfiskation gleicht und wo, wie im Monat April, fünfzig Millionen Steuern einfach nicht mehr einzutreiben sind. Das Eis beginnt langsam zu brechen, nachdem der circulus vitiosus unserer Wirtschafts- und Sozialpolitik erkannt wird, nach dem immer mehr Aufwendungen für die Arbeitslosigkeit auf dem Wege der Lastenvermehrung notwendig werden, aus der dann die wirtschaftliche Lage sich von neuem verschlimmert und weitere Arbeitslosigkeit zur Folge hat. Hier setzt der verhängnisvolle Kreislauf von neuem ein: abermaliger Aufwand ist notwendig usw. wie oben! Inzwischen klettert unser Preisstand auf eine Höhe, sodaß der kleinste Nachkriegs-Industriestaat uns auf dem Weltmarkt spielend unterbieten kann. Hier tritt die Tragik des sozialen Volkstaates, den wir aus den Trümmern des Jahres 1918 erbauen wollten, in ihrer ganzen Schmerzlichkeit zutage. Während wir auf den Spuren des sozialen Gedankens durch gesetzliche Maßnahmen die Lage unserer Industriebelastung verbessern wollten, wuchsen die Unkosten unserer Wirtschaft — im Verein mit den inneren Kriegslasten — in einem Maße an, daß wir langsam aber sicher nicht mehr konkurrenzfähig wurden. Frankreich, Rußland, Belgien, dann die gesamten öst-



Der neue rumänische Ministerpräsident

General Prejan

wurde von König Carol II. von Rumänien mit der Bildung eines Konzentrations-Kabinetts beauftragt, an dem sich auch der bisherige Ministerpräsident Maniu beteiligen wird.

lichen Staaten mit ihrem tiefen Lohnniveau und teilweise gänzlichen Fehlen von Soziallasten machten das Kennen, trotz Genf, wo die sozial Mächtigsten meist die glänzendsten Frühstücksreden halten, um in der Weltmeinung nicht als das zu erscheinen, was sie in Wirklichkeit sind. Und das „sozial fortschrittlichste Land“, wie Albert Thomas uns erst neulich wieder titulierten, notiert dann inzwischen zweieinhalb Millionen Arbeitslose, den Mann zu tausend Mark im Jahre, gibt eine höhere Summe, als wir sie allein schon an die Siegerstaaten abliefern. Für den einzelnen zum Leben zu wenig, zum Sterben zuviel, für den Staat aber horrenden Summen, die zum Staatsbankrott führen müssen.

Allmählich setzt jetzt der Durchbruch einer besseren volkswirtschaftlichen Erkenntnis ein, wonach das Wohl des 60-Millionenvolkes zum mindesten vorläufig auf anderen Wegen sichergestellt werden muß. Es gibt kein Geil mehr, es sei denn durch Kostensenkung. Unsere Waren müssen wieder zu Preisen in die Welt, daß uns diejenigen nicht mehr unterbieten können, die uns auch noch die Reparationsfront auferlegt haben. Der Versuch wurde bereits gemacht beim Stahlwert Vektor durch freiwilligen Verzicht auf Lohnanteile, bei der nordwestdeutschen Eisenindustrie durch Preis- und Lohnabbau zugleich. Ob dieser Weg als billiges Einheitsrezept für die gesamte

deutsche Wirtschaft proklamiert werden soll, scheint nicht unter allen Umständen ratsam. Die Struktur einer jeden Branche muß hier sorgfältig geprüft werden. Jedenfalls weist die reine Kostensenkung durch Lohnabbau auch mehrere Unsicherheitsfaktoren auf. Man sollte die verminderte Kaufkraft der Lohnarbeiterschaft nicht auf die leichte Achsel nehmen, zumal nachdem selbst ein Hans Luther mit seiner Preisentwertungsforderung täglich Schiffbruch erlitten hat. Es galt eine Zeitlang sogar als Jusspekt in Wirtschaftskreisen, überhaupt an eine Preisentwertung zu glauben! Sollte dies im Zeitalter der festgefühten Kartellpreise besser geworden sein? Wir glauben nicht. Wir möchten es hier lieber mit Christian Fülles in der RW. halten, der dort zu etwägen gibt, ob nicht besser als durch Lohnsenkung die Verringerung der Selbstkosten durch „Vehreleistung ohne Kostensteigerung“ erreicht werden könne. Also Hilfe durch Mehrleistung, mindestens solange, bis die arbeitslosen Kameraden wieder im Produktionsprozess untergebracht sind. Gerade unsere süddeutsche Mittel- und Kleinwirtschaft dürfte von einem solchen Notopfer der Arbeit sofortige Hilfe erwarten können. Umgekehrt würde der Lebensstand des Arbeiters nicht angetastet. Ob wir den Weg ins Freie wiederfinden? Wenn ja, dann nur, wenn es uns in letzter Minute gelingt, das wohl behaltene Heer der Sozialdemagogen in den Orkus zu schlenbern.

Ein sauberer Verein

Vereinigung ehemaliger Separatisten

Ludwigshafen, 13. Juni. Wie der Oberrh. Landesdienst aus zuverlässiger Quelle erfährt, hat sich mit dem Sitz in Straßburg eine Vereinigung ehemaliger Separatisten und Anhänger der Freien Pfalz-Bewegung unter dem Namen „Les amis rhénans“ gebildet. Diese Vereinigung umfaßt nahezu sämtliche früheren Separatisten und Anhänger der Freien Pfalz-Bewegung und hielt dieser Tage in Straßburg ihre Gründungsversammlung ab. Wir erfahren weiter, daß gegenwärtig die früheren Separatisten der Pfalz und des Rheinlandes sich in Straßburg sammeln, um die Räumungstage dort zu verleben. Anscheinend hegt man in diesen Kreisen Befürchtungen, die eine Abwesenheit aus den ehemals besetzten Gebieten wünschenswert erscheinen lassen.

Ausfahrungen französischer Offiziere

Trier, 13. Juni. Am Mittwochabend gegen 23 Uhr durchzog eine Gruppe von etwa 20 französischen Offizieren die Hauptstraße der Stadt Trier, nachdem sie den ganzen Abend im Offizierskasino gesüßelt hatten. Teilweise schritten sie hintereinander im Gänsemarsch, laut lärmend über den Bürgersteig und besuchten mehrere Kaffees, in denen sie die Musikstapellen aufforderten, französische Märsche und Märschlaute zu spielen. Als ihnen die Inhaber der Gaststätten dieses Verlangens ausfügten, lärmten sie laut und beschimpften die deutschen Gäste, die es jedoch nicht zu Zwischenfällen kommen ließen. Gegen einschreitende deutsche Polizeibeamte nahmen die Offiziere eine drohende Haltung an, zogen aber schließlich in ihre Quartiere ab. Der Vorfall hat den größten Unwillen der Trierer Bevölkerung hervorgerufen.

Das Ergebnis der deutsch-russischen Verhandlungen

Berlin, 13. Juni. Das Communiqué über die deutsch-russischen Beziehungen wird in Berliner unterrichteten Kreisen als der offizielle Niederschlag der Verhandlungen gewertet, die auf deutsche Anregung seit Monaten zwischen den beiden Regierungen geführt worden sind. Sie waren not-

Das Reichsgericht belehrt Minister Fried

Weimar, 12. Juni. In der Begründung der am 5. Juni erfolgten Aufhebung des von dem Thüringischen Innenminister Dr. Fried auf Grund des Republikenschutzes erlassenen 14tägigen Verbots der sozialdemokratischen „Eisenacher Volkszeitung“ durch den Vierten Strafsenat des Reichsgerichts wird u. a. laut „Frankf. Ztg.“ dargelegt, im vorliegenden Falle habe man das Verbot damit begründen wollen, daß mit einer Beschimpfung des Mitgliedes einer Landesregierung gleichzeitig die verfassungsmäßig festgestellte republikanische Staatsform des Landes herabgewürdigt werde. Das Gesetz wolle aber lediglich den Fall treffen, in dem die Beschimpfung und Verleumdung eines Ministers das Mittel bilde, zugleich die republikanische Staatsform eines Landes herabzuwürdigen. Daß diese Absicht vorliege, müsse, wenn es sich um einen Zeitungsartikel handle, entweder aus diesem selbst hervorgehen, oder durch besondere zu dem Artikel in Beziehung stehende Umstände dargetan werden. § 5 Abs. 1 des Republikenschutzes vom 25. März 1930 entspreche, soweit er hier angewendet werden müsse, wörtlich dem § 8 Abs. 1 des früheren Republikenschutzes. Die Rechtslage sei die gleiche geblieben. Der hier in Frage kommende Artikel richte sich, was sein Wortlaut und sein Sinn zweifelsfrei ergebe, lediglich gegen den Minister Fried persönlich. Dieser werde als Rutsch und als Heimtückler bezeichnet, auch werde ihm große Verlogenheit vorgeworfen. An die beleidigenden Ueberschriften seien sachliche Mitteilungen angeschlossen, die erkennen ließen, daß sich die gesamten Ausführungen nur gegen den Minister Fried persönlich richteten, mit dessen politischen Maßnahmen die verbotene Zeitung offenbar nicht einverstanden sei. Die Absicht, die republikanische Staatsform des Landes Thüringen herabzuwürdigen, sei aus dem Artikel in keiner Weise zu erkennen. Es sei aber nicht angängig, bei einer selbst strafbaren Kritik eines Ministers, die Absicht, die Staatsform herabzuwürdigen, ohne weiteres zu unterstellen. Ein solches Verfahren könnte dazu führen, jede oppositionelle Kritik an einem einzelnen mißliebigen Minister einzuschränken oder gar unmöglich zu machen, ein Ergebnis, das von der Reichsverfassung in keiner Weise gebilligt werde.

Brälat Kaas wiederhergestellt

Berlin, 13. Juni. In Begleitung des Reichskanzlers bei seiner Rückkehr nach Berlin befand sich der Vorsitzende der Zentrumspartei, Brälat Kaas, der sich zuletzt zur Kur auf Rügen aufgehalten und sich von seiner schweren Krankheit vollständig erholt hat. Kaas erklärte, er fühle sich wohl genug, um die Parlamentsarbeiten wieder aufzunehmen.

wendig geworden, weil sich die Situation im Frühjahr dieses Jahres bis zu einem gewissen Grad zuspitzt hatte. Das lag einmal an der Verjährbarkeit der beiden Staatensysteme, zum anderen an dem Kurs des sog. 100prozentigen Stalinismus, der durch akute Vorfälle, wie z. B. die Ereignisse auf kirchlichem und religiösem Gebiete, bekanntlich in der ganzen Welt eine Aktion gegen Sowjetrußland hervorrief. Unter diesen Umständen hielt es die Reichsregierung für richtig, in Verhandlungen mit den Russen einmal zu überprüfen, ob sich die politische Linie des Vertrages von Rapallo weiter fortsetzen lasse, oder ob es notwendig sei, neue Elemente der deutsch-russischen Politik zu suchen. Die Verhandlungen haben nun, wie in dem Communiqué mitgeteilt wird, zu einer Verständigung im Sinne der ersten dieser beiden Möglichkeiten geführt. An dem Ergebnis wird besonders unterstrichen, daß beide Staaten sich zum ersten Mal verpflichten, sich eine Einmischung in die innerpolitischen Angelegenheiten des Partners zu enthalten.

Stalins Regie

Der Kongreß der russischen Kommunistenpartei verlagt.

Moskau, 13. Juni (Sig. Ber.) Der Parteikongreß der russischen Kommunisten, der übermorgen beginnen sollte und zu dem sich bereits Delegierte aus Sibirien und Turkestan eingefunden hatten, ist laut „Pravda“ plötzlich am 26. Juni verlagert worden. Es ist eventuell mit einer weiteren Verjagung zu rechnen.

Einen neuen Kanonagang hat der frühere Oppositionsführer und Freund Trotskis, Leo Kamenjew, angetreten. Nachdem er bereits vor der Moskauer Parteikonferenz der Kommunisten zu Kreuze geschrien war, erklärte er jetzt noch einmal, daß er kurz nach seiner Wiederaufnahme in die Partei gemeinsam mit Bucharin ein Komplott gegen Stalin geschmiedet habe. Sein Schuldbekenntnis schließt mit der Versicherung: „Ich werde durch eifrige Anteilnahme an den Kämpfen, die unter Leitung der Partei stattfinden, versuchen, mir das Vertrauen wieder zu gewinnen, das ich durch eigene Schuld verloren habe.“

Die Zollvorlage vom amerikanischen Senat angenommen

Washington, 13. Juni. Der Senat hat die Vorlage über die neuen Zolltarife mit 44 gegen 42 Stimmen angenommen.

Mißlungener Rekordversuch

London, 13. Juni. Der heutige Versuch Sir Henry Segraves, mit seinem Motorboot „Mish England“ auf dem Windemere den Weltgeschwindigkeitsrekord zu brechen, ist mißlungen. Das Boot jagte mit einer Geschwindigkeit von über 160 Stundenkilometer über den See, als es plötzlich in den Wellen versank. Mehrere in der Nähe befindliche Schiffe eilten sofort zu Hilfe. Sir Segrave und ein weiterer Inasse des Bootes wurde gerettet, während der dritte Inasse wahrscheinlich ertrunken ist. Das Boot ist schwer beschädigt und alsbald gesunken. Wie nachträglich dazu gemeldet wird, ist Sir Henry Segrave den schweren Verletzungen, die er bei dem Unfall erlitten hat, erlegen. Außerdem bestätigt sich, daß ein Mitglied der Besatzung ertrunken ist. Sir Segrave hat übrigens, wie offiziell mitgeteilt wird, vor dem Unfall den Weltrekord zweimal überboten, indem er, auf der ersten Strecke eine Geschwindigkeit von 96,91 Meilen (154 Stundenkilometer) und auf der zweiten Strecke eine solche von 101,11 Meilen (162,70 Stundenkilometer) erreichte. Als Durchschnittsgeschwindigkeit ergaben sich 98,76 Meilen pro Stunde, während der bisherige Rekord eines Amerikaners 96,25 Meilen war.

Vier Höllenmaschinen explodiert

Belgrad, 13. Juni. Gestern abend um 21 Uhr explodierte im Wartezimmer dritter Klasse des Bahnhofes von Nißch eine im Ofen verdeckte Bombe. Der Fleischbeschauer Rankowitsch wurde getötet, zwei Soldaten wurden schwer verletzt. Eine Schülerin des Gymnasiums erlitt leichtere Verletzungen. Zwei Stunden später explodierte in der Nähe der Schienen der Eisenbahnlinie Nißch-Pirot, 900 Meter vom Bahnhof, eine zweite Höllenmaschine in dem Augenblick, als der von Pirot kommende Schnellzug vorbeifuhr. In unmittelbarer Nähe davon explodierte eine dritte 1 1/2 Kilogramm schwere Höllenmaschine, die vor der Ankunft des herbeigerufenen Facharbeiters explodierte. Endlich explodierte eine vierte unter einem Sandhaufen in der Straße nach Leskops verdeckte Bombe. Die drei im Freien aufgestellten Maschinen verursachten keinen Schaden.

Ründigungen bei der Reichsbahn

Verhandlungen mit den Eisenbahngewerkschaften.

Berlin, 13. Juni. Durch den Verkehrsrückgang veranlaßt, hat die Hauptverwaltung der Reichsbahngesellschaft mit den vertragsschließenden Eisenbahngewerkschaften über Einschränkungsmaßnahmen, Arbeiterentlassungen und Einlegung von Feiertagen verhandelt. Die Hauptverwaltung der Reichsbahngesellschaft erklärt laut „Berliner Tageblatt“, daß sich durch den Verkehrsrückgang etwa 4000 Werkstättenarbeiter erübrigten. Die beabsichtigte Tarifserhöhung könne den Verlust an Einnahmen nicht wettmachen. Um den Gewerkschaften entgegenzukommen, wolle man nur 1900 Arbeiter entlassen, 2100 sollten durch Einlegung von Feiertagen weiter behalten werden. Die Unterhändler der Gewerkschaften betonten, daß auch sie Verständnis für die schwierige finanzielle Lage der Reichsbahn hätten, doch sei die Entlassung von Arbeitern und die Einlegung von Feiertagen nicht notwendig, wenn man die generelle Ueberarbeitszeit von 1/2-1 Stunde abschaffen würde. Die Reichsbahndirektion vertrat nunmehr den Standpunkt, daß 1900 Arbeiter entlassen und daß die Direktionen in Fällen, wo sie es für notwendig halten würden, von sich aus 13 Feiertagen im kommenden Betriebsjahr einlegen könnten. Die Gewerkschaften erklärten darauf, es sei vollkommen unwahrscheinlich, daß dieser Vorschlag angenommen werden könnte. Morgen sollen die Verhandlungen mit den Gewerkschaften fortgesetzt werden.

Reichsbahnvorzugsaktien gegen ein Darlehen der Landesversicherungsanstalten

Berlin, 13. Juni. Laut „Berliner Börsenkurier“ findet am Dienstag im Reichsarbeitsministerium mit den Spitzenverbänden der Landesversicherungsanstalten Verhandlungen statt, die die Gewährung eines offenen Darlehens im Betrage von 60 bis 70 Millionen RM. an das Reich zum Gegenstand haben. Die Landesversicherungsanstalten sind grundsätzlich bereit, den erwähnten Betrag für das Reich aufzubringen, jedoch liegen noch keine übereinstimmenden Abmachungen über die Modalitäten vor. Vermutlich wird man sich hierüber am Dienstag verständigen. Die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte hat im Laufe des Jahres bereits 60 Millionen RM. Reichsbahnvorzugsaktien und die feste Zusage gegeben, im nächsten Jahre weitere 50 Millionen dem Reich gegen Ueberlassung von Reichsbahnvorzugsaktien zu vergüten. An die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte werden also insgesamt 100 Millionen RM. Reichsbahnvorzugsaktien fließen. Es scheint in Aussicht genommen zu sein, außer diesen beiden Transaktionen zunächst noch einen Betrag von etwa 50 Millionen RM. Reichsbahnvorzugsaktien zu begeben. Wie bereits mitgeteilt, liegen ferner noch Verhandlungen des Reiches, die die Aufnahme eines Auslandskredits von etwa 100 Millionen RM. seitens eines neu zu gründenden Instituts zum Ziele haben. Die Besprechungen mit den ausländischen Geldgebern wurden heute fortgesetzt, sind jedoch noch nicht abgeschlossen. Alle diese Finanzierungsprojekte werden vom Reich erwogen, um das Programm zur Aufhebung der Wirtschaft durchzuführen, d. h. Neuaufträge zu vergeben und die produktive Erwerbslosenfürsorge unterstützen zu können.

Gegen die Gehaltsüberspannungen in den Gemeinden

Berlin, 13. Juni. Dem Reichstag ist ein Antrag des Abg. Molath (Wirtschaftl.) zugegangen, in dem die Regierung ersucht wird, unverzüglich auf dem Wege der Gesetzgebung eine Nachprüfung der von den Gemeinden bezahlten Gehältern durchzuführen, und dabei die Vergleichszahlen für die Gehälter der entsprechenden Reichsbeamten mitzuteilen. Der Antrag geht davon aus, daß in vielen Gemeinden die Gehälter der leitenden Beamten weit höher seien als die der entsprechenden Reichsbeamten. Sogar das Gehalt des Reichspräsidenten soll unter den Gehältern einiger Oberbürgermeister zurückbleiben.

Maniu erneut mit der Kabinettsbildung beauftragt

Bukarest, 13. Juni. Der König hat heute Mittag den früheren Ministerpräsidenten Maniu mit der Regierungsbildung betraut. Maniu, hat nach der Audienz erklärt, daß er vom König den Auftrag erhalten habe, eine Regierung zu bilden. Er wird die Ministerliste dem König heute nachmittag unterbreiten.

Selbstmord eines Bankdirektors

Berlin, 13. Juni. (Eigene Meldung.) Bankdirektor Meyer, der verantwortliche Leiter der Industrie- und Handelsbank des Michaeliskonzerns, früheres Vorstandsmitglied der Bank der Arbeiter und Angestellten, hat gestern in später Nachtstunde seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. In den letzten Tagen wurde der Verlebene als aussichtsreichster Kandidat für den Posten eines Direktors der Berliner Stadtbank genannt. Wie dem „Berliner Tageblatt“ von dem Verstorbenen nahestehender Seite mitgeteilt wird, führt man die Ursache des Selbstmordes auf die Tatsache zurück, daß sich das zuständige Gremium für einen anderen Kandidaten entschieden haben soll.

Der Mord an dem Prager Juwelier

Pilsen, 13. Juni. Der unter Verdacht des Raubmordes an dem Prager Juwelier Gavidio verhaftete Wolowik, der im Strafgefängnis zu Bory sitzt, bestrittet nach wie vor, den Raubmord verübt zu haben. Der Gesundheitszustand des angeschuldigten Polizeinspektors ist zufriedenstellend. Als Helfershelfer Wolowiks wurde heute vormittag, wie die Polizeikorrespondenz meldet, der 39 Jahre alte in Prag-Weimberge wohnende Gärtner Paul Bruzek verhaftet. Bei einer Hausdurchsuchung fand man ein blutbesetztes Paket und in einer Manteltasche den größten Teil der dem Juwelier entwendeten Schmuckgegenstände.

Eigenartiger Unfall während der Eisenbahnfahrt

Karlsbad, 13. Juni. In der Station Klösterle an der Elbe wurden bei der Durchfahrt des Karlsbad-Drager Personenzuges mehrere Fahrgäste, die sich aus dem Fenster beugten von einem zu nahe am Gleise stehenden Kran erfaßt. Der Fahrgast Stegmann aus Köbau in Sachsen erlag seinen Verletzungen. Sechs weitere Personen wurden mehr oder minder schwer verletzt.

Sauft über Danzig

15) Roman von Leonine von Winterfeld-Platen — Copyright Greiner & Co., Berlin NW. 6

Der Herbststurm, der ätzend durch die Gassen fuhr, riß ihm fast die schwere Eichenstirne aus der Hand. Die Nachmittagssonne stand fahl und gelb am Himmel, von jagenden Wolken alle Augenblicke überschattet. Man sah Soldaten und Bürgerwehr in gleichmäßigem Schritt truppenweise durch die Straßen ziehen.

Klaus Belbefe hatte den Helm wieder übergestülpt und ging hart gegen den Sturmwind. Dohlen kreuzten mit unsicherem, wirrem Flügelschlag um den Turm der Marienkirche. Das hohe Portal war nur angelehnt. Der junge Kaufmann zögerte einen Augenblick. Er kannte die alte, fromme Sitte, daß jeder Kriegsmann vor der Schlacht die Knie beugt und seine Seele Gott befehlt. Und wenn es auch heute noch nicht in die Schlacht ging, so konnte der Tod doch an jedem Wegrain stehen, denn der Wald war lang und finster von hier bis Oliva und die Polen hatten viele Späher. Ganz leise knarrte die wuchtige Frauentür in ihren Angeln. Klaus Belbefe ist eingetreten und hebt den Helm gegen die Brust. Er hält ihn so mit seiner rechten Hand und führt das Schwert im Wehrgewand mit der Linken ein wenig höher, daß es auf den steinernen Fliesen und Grabplatten nicht klirre und die heilige Ruhe des Gotteshauses störe.

So geht er gerade und aufrecht mit festen Schritten durch das ganze alte Schiff der Kirche, bis hart an die Stufen des Hochaltars. Da beugt er das Knie und senkt das Haupt zum Gebet.

Nach leuchten die letzten Strahlen der fahlen Oktober-sonne durch die hohen bunten Glasfenster. Aber um den Fuß der gewaltigen Backsteinsäulen und um die eingemauerten Grabplatten an den Wänden geistert schon die frühe Dämmerung. In's Unendliche verlieren sich die Gründe der drei Schiffe. Und die Pfeiler heben sich und streben nach oben — höher — höher hinauf — wie betende Arme, die in den Himmel greifen.

Zimmer noch kniet der Mann am Altar. Ihm ist so seltsam ernst und erdentrübt heute. Vergangenes und Zukünftiges flutet durch seine Seele.

Er hatte es nicht wagt gehabt, daß hier und da im Dämmer des gewaltigen Mittelschiffes noch etliche Peter tiefgebeugt in den Bänken sitzen.

Nun steht er auf, macht das Zeichen des heiligen Kreuzes und geht langsam wieder zurück. Den Helm vor der Brust, das blonde Haupt erhoben, die stählernen Augen in weite Fernen. Er weiß in diesen Minuten nichts von der Welt um ihn her. Und hat auch niemand erkannt.

Aber Antje Worte hat ihn gelehrt.

In einer der hintersten Bänke hat sie gesessen, im tiefen Schatten, und hat mit großen, staunenden Augen die himmlische Herrlichkeit der Marienkirche in sich aufgenommen, denn so etwas Großes, Gewaltiges und Erhabenes hat sie noch nie gesehen; denn sie ist ja nie zuvor in ihrem Leben aus Burg Leba herausgegangen. Und es war schon alle Tage ihre Sehnsucht, diese königliche und frohliche Kirche, deren Turm sie immer von ihrem Fensterlein betrachtete, auch einmal im Innern beschauen zu dürfen. Und als Frau Katharina sie heute am Spätnachmittag mit der Magd in die Probantenstraße schickte, kann sie es auf dem Rückweg nicht lassen, durch das offenstehende Portal hier hereinzuschlüpfen.

Als Klaus Belbefe herausgegangen ist, erwacht sie jäh wie aus einer Erstarrung. Was bedeutet das? War das nicht der Ratsherr selber? Im fargen Gewand eines Kriegsmannes?

Und es war etwas in seinem Gesicht gewesen, das sie mit Scheu und Ehrfurcht erfüllte, aber auch mit einer jähren Angst.

Sie bekrugte sich und trat leise aus der Bank, gefolgt von der Magd.

Als sie am Belbefehaus anlangten, war es fast dunkel geworden. Einer der Knechte stand mit der Fackel an der Haustür und leuchtete. Denn Klaus Belbefe hatte ja den Fuß im Steigbügel und schwang sich auf sein Pferd. Er hatte den Helm tief ins Gesicht gezogen und rebete dem Knecht auf zu, der keinen rechten Gefallen zu haben schien an diesem rauhen und düsteren Herbstabend, sondern sich vielmehr zurücklehnte nach seinem warmen Stall.

Die Magd schlüpfte ins Haus, aber Antje trat nahe an das Pferd und sah zum Belbefe hinauf.

Ein großer Schein floß über sein Gesicht.

„Daß ich dich doch noch sehe, Antje! Gute Nacht!“ Und er beugte sich aus dem Sattel und reichte ihr die Hand.

In ihren Augen war immer noch die stille Angst.

„Müht Ihr denn noch so spät davonreiten? Es ist ja schon so dunkel.“

„Meinst du, kleine Antje, ich wäre noch nie im Leben im Dunkeln geritten? Frag' deinen Vater, ob ein Kriegsmann sich um Tag oder Nacht kümmern darf.“

„Sie nickte ernsthaft.“

„Und wohin reitet Ihr?“

„Ich darf dir's nimmer sagen, Antje, weil's im Dienste der Stadt Danzig ist. Aber“ — und jetzt beugte er sich tiefer herab aus dem Sattel, daß ihn der Knecht mit der Fackel nicht hören konnte. —

„Aber nicht wahr, Antje, das verspricht du mir: daß du niemals Schleiches von mir denkst, wenn ich fort bin?“

„Sie sah ihn groß an.“

„Schleiches? Von Euch? Der Ihr wie der Erzengel Michael selber ausschaut habt vorhin in St. Marien.“

Und es traten ihr langsam zwei große Tränen in die Augen.

Da hob er sich in den Bügeln, grüßte noch einmal und trabte die Gasse herunter. Erst noch im roten, zitternden Schein der lodernen Fackel, dann untertauchend in das völlige Dunkel der undurchdringlichen Ferne.

Da stieg Antje ganz langsam die steinernen Stufen zum Belbefehaus hinauf.

*

In den uralten, fast entlaubten Eichen zwischen Danzig und Oliva ergelt in gewaltigen Afforden der Herbststurm sein flagenendes Nachtlied. Er kommt von der See her und hat kalte, prasselnde Regenschauer in seinem Gefolge. Ein ununterbrochenes Brausen ist in den Wipfeln und es ist, als höre man zwischen uralte Weifen trugiger Sterbelieder jessahrender Wikinger.

Am Horizont, vom Süden her, sieht man roten Flammenschein den Nachthimmel säumen. Das ist der heranziehende Pole, der Höfe und Dörfer in Schutz und Asche legt.

Klaus Belbefe reitet mit spähenden Augen und hellwachenden Sinnen durch den nächtlichen Wald. Den Kopf hart über der Mähne seines Pferdes. Jede Muskel gestrafft, jedes Geräusch auffangend, das aus der Tiefe der Nacht zu ihm dringt.

Denn es ist keine Nacht, die schläft.

Es ist eine Nacht, die so hell wach ist, wie der lichteste Tag. Eine Nacht, die hundert Augen hat und hundert Ohren. Und einen Mund, der beredter spricht als alle Stimmen des Tages. Vom ewigen Haß der Menschen untereinander singt diese Nacht. Die ihren kurzen, armen Frieden sich gegenseitig stören müssen mit Raub und Brand, mit Hagier und Mißgunst, die ihr kurzes, armlütiges Leben sich gegenseitig kürzen müssen mit Feuer und Schwert, mit Krieg und Hungersnot. Daß sie wie die wilden Tiere scheu umeinander hergehen und keiner mehr dem trauen kann, der seinen Weg kreuzt.

Es ist ein Klagen in der Nacht. Ein schweres Anklagen. Daß die Liebe aus der Welt gegangen ist, und Haß und Selbstsucht Könige wurden. Denen alles zu Füßen liegt, denen alles huldt.

Warum müßte man sonst so scharf gewaffnet in dieser Nachtstunde durch den Wald reiten? Jeden Augenblick gewärtig, daß der Tod herbeitrifft zwischen den dunkeln, knorrigen Eichenstämmen. In Klaus Belbefe ist keine Unruhe. Seit er in St. Marien vor dem Altar gekniet, ist alles stark



Der erste weibliche Minister von Schweden

Fräulein Hesselgreen wurde in das neue schwedische Kabinett Eroman berufen. Sie ist der erste weibliche Minister von Schweden.

und still in ihm geworden. Er hat auch keinen Gedanken mehr frei für Antje und die Abmachung mit seinem Bruder.

Er denkt nur noch an Danzig.

An den Sturm und die Freiheit seiner Vaterstadt. Die man schon wieder bedrohen will mit habgieriger Räuberhand. Danzig, diese Königin des Nordens.

Deren Schiffe hinausfahren bis an die Küste von England und Frankreich.

Doctor Faust im Breisgau

Von Joseph Ludolph Wohleb

Es war im Jahre 1539, als der geschichtliche Faust, nunmehr ein alter Mann, in Staufen im Breisgau unter seltsamen Umständen sein ruheloses Abenteuerleben beschloß.

Faust alle Stätten, in denen er vormem seine Schätze gesammelt und mit bombastischen Redensarten gefestigt hatte, liegen in Mittel- und Oberdeutschland. Georg Faust, nicht Heinrich, wie er bei Goethe heißt, ist Schwabe. Er stammte von Knittlingen bei Breiten. An den Heimatort klingt viel leicht auch sein Name an, den er sich wohl selbst gab, wird dieser doch gelegentlich als zeitgemäße Latinisierung von „der Knittlinger“ gedeutet; die ältere Erklärung „der Glückhafte“ bezieht daneben. Zu Knittlingen ist Faust in den Jahren zwischen 1470 und 1480 geboren. Wo er Studien getrieben haben könnte und welcher Art sie gewesen sein möchten, läßt sich nur vermuten. Jedenfalls verstand er schließlich eine Kunst, mit der gerissene Menschenverstand zu allen Zeiten gute Geschäfte gemacht haben: er verstand aus der Dummheit und Gähgier der Menschen Kapital zu schlagen, er legte sich tollkühnende Titel bei, jeder Ehrennamen, den er für sich erlaubte, übersteigerte den vorhergehenden, und betrieb dabei das sehr einträgliche und gefuchte Geschäft der Schwarzen Kunst. Der geschichtliche Faust, der herumziehende Humanist und fahrende Schüler, war somit nicht besser und nicht schlechter als mancher seiner längst vergessenen Zeitgenossen, wenn man ihn im Rahmen seiner Zeit sieht, und in manchen wesentlichen Zügen doch ein recht moderner Mensch.

Im Frühjahr 1506 tritt Faust zum ersten Male auf. Danach erscheint er in Würzburg, in Kreuznach, in Heidelberg, weshalb er sich mit Vorliebe „Halsgott von Seidelberg“ nannte. Einige Jahre lang hält er in Erfurt an der Universität Vorlesungen. 1520 stellt er in Bamberg ein Horoskop und läßt sich dabei seine Weisheit teuer bezahlen. In Wittenberg wird er ausgewiesen, aus Nürnberg muß er fliehen. In den habsburgischen Niederlanden hält man ihn in Haft. Dann begibt er Köln, die Walbedischen Lande und Lotbringen. Die 30er Jahre des 16. Jahrhunderts finden ihn schließlich am Oberrhein: in Basel und in Staufen.

Staufen im Breisgau wurde des alten Fausts letzte Zufluchtsstätte. Hier war er, der sich überall unmöglich gemacht hatte, auf sicherem Boden und in guter Obhut. Befand er sich doch in einem Grenzland, das auch dem Landfahrer und Abenteuerer große Freiheiten gewährte und damit eine Menge ehr- und heißgieriger Leute geradezu anlockte und sich eine Plage schuf, mit der es schließlich fast nicht fertig werden konnte. Der Gönner, den Faust in Staufen fand, war der Herrscher des damaligen Duobestädtebunds hinterm Rhod, der Freiherr Anton von Staufen. Er wurde der letzte Gönner, den Faust brauchte. Alchemistische Künste und schlaggräberische Hoffnungen dürften beide zusammengeführt haben. Zweifellos war Anton von Staufen der Verbesserung seiner Finanzen dringend bedürftig. Die Bauern hatten unter der Föhrung des Jörg Müller von Staufen in Bauernkriegszeiten gerade da heftig gewütet, und dann war des Freiherrn wichtigste Einnahmequelle verfiel: die Jahrhunderte lang vorher mit Erfolg betriebenen Silberbergwerke im Mühlental warfen keinen Ertrag mehr ab.

Und Staufen wurde des geschichtlichen Fausts Todesort. Wie er starb, steht nicht fest. Vielleicht erlitt er bei alchemistischen Versuchen infolge einer Explosion ein jähes Ende, vielleicht traf ihn die Hand eines Mörders, der in den Besitz seiner vermeintlichen Geheimnisse kommen wollte.

Nein, er war nicht besser und nicht schlechter als seine Zeit. Was ihn und das Städtchen von damals vor dem Vergessenwerden beharrte, ist sein absonderliches Ende, das sofort schon der örtlichen Volkslage Stoff genug bot. Eine der ursprünglichsten bodenständigen Sagen, die sich durch Jahrhunderte erhielt, scheint folgende zu sein:

Es war um die Herbstzeit des Jahres 1539, als ein Bauer mit seinem Ruten vom Felde nach dem Städtlein Staufen heimkehrte. Sie hatten gearbeitet, und es dunkelte schon, als sie zu dem Johanniter-Bannkreuz am Krozinger Sträßlein kamen. Da hörten beide ein gewaltiges Rauschen in der Luft, als ob der Sturmwind einherbraute, und da sie sich erschrocken umfahen, fuhr ein seltsam Wesen durch die Abenddämmerung, das sie sich nicht zu erklären wußten; der Ruten aber meinte, es sei ein ungeheurer Vogel gewesen, mit großen schwarzen Federn. Vater und Sohn entsetzten sich davor, der Erscheinung, daß sie zum Johanniterkreuz flohen und dort in inbrünstigem Gebete Stärkung suchten. Als sie aber gen Staufen kamen, war die Nacht schon hereingebrochen.

Der Bauer hatte noch im Löwen, der beim Ratshof liegt, einen Auftrag vom St. Blasianischen Statthalter aus dem Schloß in Krozinger auszurichten, denn damals wurden im Löwen die St. Blasianer aufstehenden Gütern und Zehnten eingehoben, und wie heute noch war über dem Löwenstand das Blasianische Zeichen. Als nun der Bauer in die Stube trat, sahen am Kachelofen zwei Fremde, davon einer eine schwarze Schraube trug und ein Birettlein wie ein Doktor, während der andere Mantel, Kappen, Hut und Schwert, auch Stiefel und Sporen hatte wie ein reisiger Knecht. Es ward dem Bauern gar seltsam zu Mut, wie er in die Stube kam und ihn der vermeintlich Doktor fragte: „Se Bauer, hast du auf dem Weg vom Krozinger Schloß anher mit einem großen schwarzen Vogel gesehen?“ und der andere hinzufügte: „Und bist mit deinem Ruten zu den Johannitern verlaufen — glaub nur, die können dir auch nicht helfen, denn die meisten Jöhre sind mein!“ Er hat dazu gelacht, daß es in der Stube geklickt. War es aber dem Bauern darum seltsam, weil doch niemand außer ihm und seinem Ruten vom dem Vogel und ihrem Weg zu dem Johanniterkreuz wissen konnte.

Die beiden Fremden sind an die zehn Tag im Löwen geblieben und haben keinen Umgang gehabt mit irgend wem. Da begab es sich vor St. Gallentag (dem 16. Oktober), daß der Doktor mit dem andern, den er seinen Schwager nannte, auf der Kammer im dritten Stock zwischen zwölf und ein Uhr des Nachts in schweren Streit und Wortwechsel geriet, sodas alles im Hause aus dem Schlaf erwachte und der Gastwirt sich erhob, um Friede zu stiften, davon aber abstand, da es urplötzlich stille ward. Als aber der Morgen kam und zur Suppe keiner der Fremden erschien, erhob sich der Wirt und ging auf die Kammer. Dort fand er den Doktor blau im Gesicht mit umgedrehtem Halbe tot auf dem Boden liegen. Von dem Schwager war keine Spur, aber ein übergroßer Gestank zu vermerken, der in dem Gemach in viel Zeiten verblieben. Hand aber der Wirt in einem Weßhäger (einem ledrernen Beutel) ein Geldlein, daß es gerade zur Besche langte, und allerhand abenteuerliche Bücher und Anschriften wie „Den schwarzen Raben“, „Die Mirakelkunst“, „Den dreifachen Hüllenzwang“ und andere mehr, die alsbald die Herrschaft an sich nahm. Es soll aber der Fremde, so im Löwen plötzlich verstorben, der weltbekannte Doktor Faustus, der andere aber, der aussah wie ein Klirrist und den jener für seinen Schwager ausgegeben, der obersten Teufel einer, der Meffistophel, gewesen sein, der damals dem Fausten, nachdem der aufgestellte Raft von vierundzwanzig Jahren Dauer abgelaufen, das Genick abgebrochen und die arme Seel der ewigen Verdammnis überantwortet habe.

So berichtet auch die Inschrift am Löwen in Staufen: „Anno 1539 ist im Reuen zu Staufen Doktor Faustus, so ein wunderbarer Nigromanta gewest, elendiglich gestorben, so ein des geschichtlichen Fausts Beziehungen zu Staufen festgelegt zu haben, ist das Verdienst des Faustforschers Dr. K. Blume in Freiburg, der mit unendlichem Fleiß und großem Geschick durch vielfältige Forschungen Licht in das schier undurchdringbare Dunkel gebracht hat. Blume hat nachgewiesen, daß Staufen der geschichtliche Todesort des Faust und der Ausgangspunkt des Berichtes in der Zimmerischen Chronik, der ersten schriftstellerischen und des ersten künstlerischen Behandlung des Fauststoffes ist. Alle drei stehen auf der Familienüberlieferung schwäbischer Adelige, die mit den Herren von Staufen verwandt waren. Damit wird Staufen die Wiege auch der unzähligen spätern künstlerischen Ausarbeitungen der Faustgeschichte mit Goethes unsterblicher Fausttragödie an der Spitze.

Abwärts von Goethes Meisterwerk läßt das Volkspiel von Doktor Faustens Tod des Staufeners Redakteurs G. Ans, das des Staufeners Bürgerchaft dieses Jahr während des Sommers an den Sonntagabenden zur Aufführung bringt, vor dem Zuschauer den Faust aufstehen und zugrunde gehen, wie ihn Staufen 1539 erlebte.

Baden

Eine unglaubliche sozialistische Frechheit

Unter der Ueberschrift „Romische Wirklichkeit“ veröffentlicht die Mannheimer „Volkstimme“ in ihrer Beilage „Kunst, Wissen, Leben“ (13. Juni) den Hirtenbrief des Erzbischofs von Freiburg gegen die Entartung des Babels. Mit der Ueberschrift beweist die „Volkstimme“, daß sie mit dieser Veröffentlichung beabsichtigt, das Wort unseres Herrn Erzbischofs vor ihrer ganzen Leserschaft zu verhöhnen. Das Blatt bringt damit zweifellos zum Ausdruck, daß es mit den bolschewistischen Feinden von christlicher Religion und Sittlichkeit auf einem Boden steht und gewillt ist, wie jene, den Kampf gegen Religion und christliche Sittlichkeit zu einem Weisheitsbestandteil des journalistischen Kampfes der Sozialdemokratie für ihre Ziele zu machen. Es verleugnet zugleich damit jede Toleranz gegenüber dem christlichen Denken, dem es nur Spott und Schimpf entgegenbringt und fordert dadurch zur entsprechenden Kampfesstellung von unserer Seite heraus. Diese unglaubliche Frechheit eines sozialdemokratischen Blattes, die eine politische Untreue von einem fast unmöglichen Ausmaß zeigt, wird ohne Zweifel zu ernstlichen Auseinandersetzungen führen müssen.

So sind sie, die „Reinlichen“

In Jahr geben die Götteraner Flugblätter heraus. Vor uns liegt Nr. 3. Da lesen wir in bezug auf einen Artikel im „Lahrer Anzeiger“: „Wir lehnen es aus Reinlichkeitsgründen ab, weiter auf dieses, von einem Schmierfinken geschriebene Pamphlet einzugehen. Mit gemeinen Lügnern wollen wir uns nicht auseinandersetzen.“ Diese Art der Polemik paßt zu den Methoden der Satenkreuzer. So sind sie und so treiben sie Agitation. Man kann sich als anständiger Mensch nur mit Ekel davon abwenden. Stolz wird in dem Flugblatt die Behauptung aufgestellt: „In unseren Kreisen befinden sich fähigere Köpfe als bei der Zentrumspartei.“ Wir nehmen an, daß die Satenkreuzer ihre „fähigsten Köpfe“ in den Landtag entsandt haben. Diese haben dort nun allerlei Proben ihrer Fähigkeit bzw. ihrer Unfähigkeit gegeben. Es verriet eine ganz bestimmte Fähigkeit, als ein nationalsozialistischer Abgeordneter in die Kommissionssitzung einzutreten, seinen Namen in die Anwesenheitsliste eintragen ließ und sofort wieder verschwand und nicht mehr wiederkehrte, aber die Diäten sich auszahlen ließ. Es verriet wiederum „Fähigkeit“, als der Abg. Merk von den Satenkreuzern seine brutale Rede zum Fürsorgewesen hielt, noch mehr „Fähigkeit“ verriet es, als er einen Antrag für die Bauern stellte, der das 6 bis 10-fache an Kosten bringen würde. „Fähigkeit“ verriet es, als der nationalsozialistische Fraktionschef den Antrag begründete und seine Rede mit der Bemerkung begann, er verstehe nichts von der Sache! So sehen „die fähigeren Köpfe“ bei den Nationalsozialisten aus! „Schmierfinken und gemeine Lügner mögen darüber anders denken und schreiben, allein im badischen Landtag besteht in dem Stück nur eine Meinung und die ist vernünftig“ für die fähigeren Köpfe.

Der Lahrer „Schmierfink“ meint in seinem Flugblatt weiterhin, die Zentrumspartei verhandle mit Vorliebe die Wahrheit ins Gegenteil. Es wäre sehr interessant, die wirkliche, wahre Weltanschauung des Zentrums zu erfahren. Ist sie die vorkriegszeitliche Schöfersche oder die internationale? Rechter Flügel — linker Flügel?!

Man sieht aus diesen Zeilen den Herdengang der Kulturkämpfer heraus. Damals im Kulturkampf wie heute bei den Satenkreuzern geht der Kampf „gegen die Internationale“ d. h. gegen die katholische Kirche. Darum darf das katholische Volk die Augen rechtzeitig aufmachen. Mit Wonne wird ein angelegentliches Wort von Treitschke gegen das Zentrum zitiert. Ob es existiert, wissen wir nicht; aber das wissen wir, daß der genannte Geschichtsschreiber in bestimmten Fragen alles eher als objektiv war. Die Kulturkämpfer blieb bei ihm nicht ohne Einfluß. Die Tatsache, daß die Satenkreuzer sich beim preussischen Konföderat auf den Kulturkampfminister Dr. Falk beriefen, daß sie jetzt zu dem gesinnungsverwandten Historiker Treitschke ihre Zuflucht nehmen, zeigt, was Geistes Kind sie selbst in ihrer Politik sind. Wir haben es ja bei der Beratung des Dotationsgesetzes erlebt. Während der Nationalsozialist Köhler unter dem Druck der Tatsache das jahrzehntelange Unrecht gegen die Katholiken noch anerkannte, stimmte doch die ganze Satenkreuzerfraktion für die Weiterführung des alten Unrechtes! „Die fähigeren Köpfe“ waren eben maßgebend! So wars im Kulturkampf, so ist's heute bei den Nationalsozialisten. „Die fähigeren Köpfe“ werden eben kulturkämpferisch orientiert! Darum Augen auf, so lange es Zeit ist!

Zum Punkte „Reinlichkeit“ aber wollen wir nur an die „Diätenschluderei“ erinnern. Wenn man mit Abgeordneten spricht, erzählt man da verschiedene. Ebenso kommt allerlei heraus, wenn man die nationalsozialistische Anwesenheit bei den Beratungen prüft! Die Renomage Merks, wonach das Zentrum ihm ein Mandat angeboten habe, wandert scheinbar mehr und mehr ins Kapitel „der gemeinen Lüge“ ab. Die Gefahr des Offenbarungseides stand doch ganz nahe bei dem Abg. Rath von Nieboldheim. Das „Gänschen“ das jüngst in Freiburg so unfaßlich vom Gericht gefaßt wurde wegen einer solennen aber unbezahlbaren „Verlobungsfeier“ im Kreise edler und reinlicher Satenkreuzer, wurde wohl im „Führer“ feuchtschwiegen, ist und bleibt aber eine „Reinlichkeitserscheinung“, die zu denken gibt. Daß der Staat immer und immer wieder Gendarmerie ausbietet muß, um die Ordnung gegen die Satenkreuzer aufrecht zu erhalten, ist eine sehr teure Reinlichkeitsaktion, über die unsere Steuerzahler murren, nicht weil sie gegen die Maßnahmen wären, sondern weil die Satenkreuzer sie immer wieder notwendig machen! Gerade der Mittelstand fühlt sich in unserer Schwarzwaldegend arg betroffen. Man soll nur einmal in Triberg und sonst, wo Fremde Ruhe haben wollen, nachfragen. Wir haben der Regierung keine Ratsschläge zu erteilen. Das stets frecher werdende Gebaren der Satenkreuzer auch im Lande Baden, kann jedoch in der ruhigen Bevölkerung nur empören! Die Unmutsäußerungen werden lauter und nehmen zu! Es ist begreiflich.

Die evangelische Landesynode gegen das Unterrichtsministerium

Vom Unterrichtsministerium wird uns geschrieben: „Die Evangelische Landesynode hat in voriger Woche in einer Entscheidung, mit größtem Bedauern festgesetzt, daß bei der Aufnahme in die Lehrerbildungsanstalten an Ostern 1930 evangelischen Bewerber aus Freiburg und Umgebung die Zulassung in die dortige Lehrerbildungsanstalt nicht ge-

P. Paulin Hornung aus Muggensturm und der Fall Kaspar Hauser

Wenn man dem „Moniteur Universel“ vom 5. November 1816 Glauben schenken darf, wurde bei Groß-Rems im Rhein eine Flasche gefunden, in der sich ein lateinisch beschriebener Zettel befand. Dessen Inhalt nun wird in einem Teile der Kaspar Hauser-Literatur auf den bei Laufenburg widerrechtlich gefangen gehaltenen ältesten Sohn des Großherzogs Karl von Baden bezogen. Es sei mir erlassen, zu dieser Auffassung Stellung zu nehmen — ich möchte nur betonen, daß ich nicht an die Identität des ältesten Sohnes des Großherzogs Karl mit dem Münzberger Findling zu glauben vermag —; ich will mich hier nur gegen die ebenfalls in einem Teile der Kaspar Hauser-Literatur vertretene Meinung wenden, als ob der Priarist Paulin Hornung aus Muggensturm der Verfasser dieser Flaschenpost gewesen sei. Einen Priaristen dieses Namens hat es gegeben. Ledere berichtet auf S. 120 seine Geschichte des Gymnasiums Kastatt Hornungs Verlegung an das Gymnasium Offenburg, nachdem das Offenburger Franziskanerkloster aufgehoben und das Badener Lyzeum mit dem Kastatter Priaristengymnasium vereinigt worden war (1808). Dieser Paulin Hornung nun soll 1817, also nach dem Bekanntwerden der Flaschenpost, auf dem Wege ermordet, aber nicht beraubt worden sein. Die Täter seien, was der einzige damals in Baden vorgekommene Fall gewesen sei, nicht entdeckt worden. Paulin Hornung hatte eben, wie man behauptet, durch die Flaschenpost den Schleier des Geheimnisses gelüftet, und damit er nicht mehr verraten konnte, schaffte man ihn aus dem Wege. Da Joseph Heinrich Garnier, auf den die Erzählung zurückgeht, aus Kastatt stammte, ist man natürlich geneigt zu glauben, er habe zumindest die Möglichkeit gehabt, über das Schicksal des aus Muggensturm stammenden Priaristen Näheres zu wissen. Trotzdem beruht seine Erzählung auf freier Erfindung. Der als Kaspar Hauser angelegte älteste Sohn des Großherzogs Karl von Baden ist bekanntlich geboren am 29. September 1812. Paulin Hornung aber wird in einem Berichte des Amtes Appenweier vom 3. April 1812 bereits als „verleibt“, d. h. als verstorben bezeichnet. Jemandem Bedenken gegen die Echtheit des Schriftstückes bestehen nicht. Appenweier hatte bis 1819 ein Bezirksamt. Kein Mensch würde auf den Gedanken verfallen, Nachrichten über Hornung in den Akten über die Pfarrei Appenweier zu suchen. Festgestellt ist durch dieses Schreiben, daß Hornung als Professor in Offenburg fünf Vierteljahre lang den Frühmessenamt in Appenweier versah. Wann und was für eines Todes er starb, ist in dem Bericht nicht

währt wurde.“ Nur zwei evangelische Bewerber aus Freiburg seien in die Lehrerbildungsanstalt aufgenommen worden, nicht aber in der Freiburger Anstalt. Dies erweckt den Eindruck, als ob bewußt und entgegen den ministeriellen Zulassungen in die Freiburger Anstalt evangelische Studierende nicht mehr aufgenommen werden. U. S. W.

Hierzu ist zu bemerken: Auf Ostern 1930 haben sich für die drei Lehrerbildungsanstalten 179 katholische, 131 evangelische und einige sonstige Abiturienten gemeldet. Der Minister hatte angeordnet, daß dieses Jahr nur die Hälfte der Abiturienten wie im Vorjahr in die Lehrerbildungsanstalten aufgenommen werden. Für die Aufnahme eines Bewerbers war hierbei von ausschlaggebender Bedeutung: die Note im Reifezeugnis, die körperliche Eignetheit aufgrund des vorgeschriebenen bezirksärztlichen Zeugnisses, und im Hinblick auf soziale Verhältnisse die Bedürftigkeit. Von den Bewerbern, welche den gestellten Anforderungen genügt, wurden 56 katholische, 50 evangelische, 1 israelitischer und 1 konfessionsloser Bewerber angenommen. Bei vollster Berücksichtigung der Parität und der Zahl der vorhandenen Junglehrer hätte die Zahl der evangelischen Kandidaten erheblich geringer sein müssen.

Bei Eröffnung der Lehrerbildungsanstalten in Freiburg und Heidelberg hat der frühere Minister des Kultus und Unterrichts amtlich bekannt gegeben, die Anstalt in Freiburg ist für Angehörige des katholischen, die in Heidelberg des evangelischen Bekenntnisses bestimmt. In den Anstalten in Freiburg und Heidelberg können auf Antrag, wenn besondere Verhältnisse vorliegen, auch Angehörige anderer Religionsgemeinschaften aufgenommen werden.“

Dies entspricht durchaus der alten Praxis, welcher der derzeitige Unterrichtsminister auch bei Beratung des Lehrerbildungsgesetzes auf eine Anfrage des Abg. Hofheinz folgendermaßen Ausdruck verlieh:

„Die bisherige Übung wird beibehalten werden, d. h. in Einzelfällen die Möglichkeit geschaffen, Anträgen (für die Aufnahme von katholischen Kandidaten in Heidelberg und evangelischen Kandidaten in Freiburg) die Begründung sind, Rechnung zu tragen.“

Dieser Grundsatz macht es nicht erforderlich, daß nun jedes Jahr in Heidelberg einige katholische Kandidaten und in Freiburg einige evangelische Kandidaten aufgenommen werden. Die Nichtaufnahme von Katholiken an der Lehrerbildungsanstalt Heidelberg hat die Evangelische Landesynode nicht beanstandet; sie beanstandet nur, daß in der Freiburger Anstalt keine evangelischen Kandidaten Aufnahme fanden. Aus der Zahl der für Freiburg gemeldeten evangelischen Bewerber hat eine Abiturientin und ein Abiturient die Aufnahmebedingungen erfüllt. Die Meldung der Abiturientin lautete gleichzeitig für Freiburg und Heidelberg; sie fand Aufnahme in der Lehrerbildungsanstalt Heidelberg. Es blieb also noch ein Kandidat für Freiburg übrig und es wurde im Hinblick auf die heutige Finanzlage des Staates, also aus einem rein wirtschaftlichen Grunde dieser evangelische Abiturient nicht der Lehrerbildungsanstalt in Freiburg, sondern jener in Karlsruhe zugewiesen.

Nun kam, was man in der Synode offenbar gar nicht wollte, noch ein dritter evangelischer Bewerber von Freiburg in Betracht, der in Freiburg Aufnahme zu finden hoffte, schließlich aber gleichfalls nach Karlsruhe überwiesen wurde. Derselbe hatte ein Prüfungszeugnis, nach welchem er in Freiburg nicht angenommen werden konnte, ohne eine ganze Anzahl katholischer Bewerber mit besseren Zeugnissen zu überpringen. Dies hätte bei den Eltern dieser Bewerber Anlaß zu allgemeiner Unzufriedenheit gegeben. In Karlsruhe dagegen, wo man mit den Durchschnittsnoten bis zu einem „Dreier“ gehen konnte, ließ sich der fragliche Kandidat noch einreichen. In solchen Fällen wird man eben in Zukunft Rücksichten bei evangelischen Bewerbern aus dem Oberland nicht mehr walten lassen dürfen, um sich gegen Vorwürfe, wie

gesagt und braucht auch nach dem Inhalt desselben nicht gesagt zu werden. Damit nun nicht mißtrauische Leute glauben, ich unterschläge etwas, gebe ich den Bericht in vollem Wortlaute wieder.

„Was Kaplan Lichtenauer dahier jährlich an Salario und ungefähr an Messstipendien zu beziehen habe, auch daß die hiesige Kaplanei nicht gestiftet, sondern durch Uebereinkunft mit dem ehemaligen Kloster Merheiligen und hiesiger Gemeinde gegen von letzterer jährlich dem zeitlichen Pfarrer für Verköstigung des Frühmessers bezahlt werde 180 Gulden bestellt worden sein soll, auf Ablehen des letzten Frühmessers Jung der verlebte Professor Hornung excurrando von Offenburg aus an Sonn- und Feiertagen den Frühmesserdienst dahier fünf Vierteljahre hindurch versehen, ist aus anliegenden Bericht des Defans und Pfarrers Walthers dahier näher zu entnehmen. Uebrigens besteuere die Seelenzahl dahier in 1016, die Bürgerzahl in 206 und die deren Kommunikanten in 700. Die Pfarrei umfaßt der (!) hiesige Ort und 5 Haushaltungen aus dem ganz eben und nur eine halbe Viertelstadt von hier entlegenen Ort Untereiselried, und muß der sehnliche Wunsch der hiesigen Gemeinde — wegen Verbehalten eines Frühmessers abgerechnet — unter vorliegenden Umständen lediglich höherem Ermerßen gehoramt zur näheren Beurteilung anbeigelegt werden, ob und inwiefern ein Kaplan dahier notwendig sei oder nicht. Die Lichtenauerische Vorstellung liegt rud an.“

Damit dürfte Vater Paulin Hornung endgültig aus dem Fall Kaspar Hauser ausscheiden. Interessant wäre es natürlich, zu wissen, wie gerade der Muggenstürmer Priarist dazu kam, in Garniers Akten hineinzuweisen. Ich verzichte darauf, eine Vermutung hierüber zu äußern. Mag er eines gewaltigen Todes gestorben sein oder nicht, von allgemeinem Interesse ist sein Tod nicht mehr. Gerne aber möchten wir wissen, ob die badische Justiz in der Tat so gut gearbeitet hat, wie Garnier behauptet. Die badische Finanzverwaltung verlagte in jenen Jahren böllig. Das ist einwandfrei nachgewiesen. Auf die sonstige Verwaltung und auf die Handhabung der Justiz braucht das natürlich nicht auch zuzutreffen, aber da die sonstige Verwaltung unter den fortwährenden Organisationsänderungen eben so litt wie die Finanzverwaltung, wäre es doch auffallend, daß sie der mit rasch aufeinanderfolgenden Organisationsänderungen stets verbundenen Schwierigkeiten so leicht Herr geworden sein soll.

S. Bain.

sie auf der Evangel. Landesynode erhoben wurden, schützen zu können. Diese sachlichen Gründe, die für die Entscheidung über die Zulassung der aus Freiburg stammenden evangelischen Studierenden maßgebend waren, läßt die Evangelische Synode, wie es scheint, nicht gelten.

Auf der Landesynode wurde schließlich auch die besonders lange Wartezeit der evangelischen Junglehrer bemängelt. Der Grund hierfür liegt recht nahe, es sind nämlich in den letzten Jahren eine den Bedarf an evangelischen Lehrkräften übersteigende Anzahl evangelischer Lehramtskandidaten in den Schuldiensten übernommen worden, was wahrhaftig nicht nach einer Vernachlässigung der Interessen der Evangelischen Landeskirche ausbleibt.“

Der geschlossene Landtag und die Untersuchung Bauernbank betr.

Während der letzten Verhandlungen des geschlossenen Landtags haben die oppositionellen Parteien unter Führung der Demokraten den Vorwurf erhoben, der Landtag werde geschlossen, um die Bauernbankuntersuchung zu sabotieren. Dieser Vorwurf wurde nach Landtagsabschluss in den den Demokraten und Deutschliberalen nahestehenden Blättern fortgesetzt. Man vergleiche damit auch das, was laut „N. Bad. Landesztg.“ Herr Abg. Amtsgerichtsdirektor Dr. Wolfhard im demokratischen Verein in Mannheim im Widerspruch zu den Tatsachen ausführte. Der Vorwurf ist schon insofern un begründet, als auf Antrag von Abg. Dr. Baumgartner durch den Landtag die Ermächtigung erteilt wurde, daß der Vorsitzende und der Schriftführer des Ausschusses während der Vertagung die Erhebungen fortsetzen sollen.

Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, haben der Vorsitzende und Schriftführer dieses Ausschusses von der Ermächtigung auch sofort Gebrauch gemacht und bei den zuständigen Stellen ihre Erhebungen eingeleitet und Aktenmitteilungen erbeten. Die Deffektivität mag daraus ersehen, daß der Vorwurf des Todschweigens und der Vertuschung nichts anderes als der Versuch ist, um jeden Preis dem Zentrum und der Sozialdemokratie etwas am Zeug zu fädeln, gleichgültig, ob es zutrifft oder nicht. Soffentlich verstimmt bei dieser Sachlage der törichte Vorwurf.

Post und Bahn eine Domäne des badischen Zentrums

Das „enfant terrible“ der Neuen Badischen Landesztg., d. h. der Karlsruhe r. Mitarbeiter des Mannheimer demokratischen Blattes hat sich unterm 11. Juni wieder einmal eine seiner bekannten Extratouren geleistet. Er berichtet seinem Blatt:

In der letzten Vollversammlung des Verwaltungsrats der Deutschen Reichspost wurden in der Zusammensetzung des Ausschusses größere Veränderungen vorgenommen. Neugemählt wurde Gewerkschaftssekretär Erjing in Karlsruhe, Mitglied des Reichstags. Das neue badische Mitglied im Ausschuss der Reichspost gehört der Zentrumspartei an und man erinnert sich, daß auch der badische Vertreter im Verwaltungsrat der Reichspost, Herr Haeckelsberger in Lörrach, der Vorsitzende des Industrie- und Handelsrats der badischen Zentrumspartei ist. Da ja auch der Präsident der Reichspostdirektion Karlsruhe und der Präsident der Oberpostdirektion Karlsruhe der Zentrumspartei angehören, scheint es, als ob man in Berlin die badische Bahn und die badische Post in allem als eine legitime Domäne des badischen Zentrums betrachtet.

Der Herr r. Mitarbeiter der „N. Bad. Landesztg.“ hat hier, ohne es zu ahnen, geradezu ein Schulbeispiel seiner längst bekannten Unachtsamkeit geliefert, wie die Tatsachen, die wir gleich anführen werden, aufs Klarste beweisen. Wir wissen nicht, wer die Nachricht zuerst aufgebracht hat, Gemein-

Schaftssekretär Reichstagsabg. Erting sei in den Arbeits-

ausch des Verwaltungsrats der Deutschen Reichspost neu-

gewählt worden. Sie ging dieser Lage durch alle Blätter in

Baden. Trotzdem ist sie durchaus falsch. Wir stellen fest:

1. Reichstagsabg. Erting ist schon seit mehreren Jahren

2. Zum Verwaltungsrat der Reichspost gehören unter an-

3. Aus den Mitgliedern der Reichspost wählt dann der

Selbstverständlich ist die Behauptung von der Ernennung

„Badenerland - Schwarzwald“ (Sondernummer der ba-

Badisches Landestheater

Spieldplan vom 14.-23. Juni 1930

Im Landestheater.

Samstag, 14. Juni. * B 27. Th.-Gem. 2. S.-Gr. und 1401 bis

Kartenvorverkauf: Vorverkaufsstelle des Badischen Landesthe-

Literatur

„Oberammergau und sein Passionspiel 1930“ von Dr. F. I.

Rundfunk und Schallplatte

Sonntag, 15. Juni: 7 Uhr: Hamburger Hofkonzert. 8.15 Uhr:

Mittwoch, 18. Juni: 6 und 6.30 Uhr: Morgengymnastik. 10 Uhr:

Zum Tänzerkongress in München

Wenn man etwas erwarten darf von diesem dritten deutschen

Zabei braucht man die Theorie keineswegs so schroff abzulehnen

zeitige Partner von Oberammergau, Dr. F. I. Bogenrieder. Scho

Schöne weiße Zähne. Auch ich möchte nicht verfehlen, Ihnen

Quartett spielt. 15 Uhr: Stunde der Jugend. 16 Uhr: Nachmittags-

Donnerstag, 19. Juni: 6 und 6.30 Uhr: Morgengymnastik. 10 Uhr:

Freitag, 20. Juni: 6 und 6.30 Uhr: Schallplatten. 10, 12 und

Samstag, 21. Juni: 6 und 6.30 Uhr: Morgengymnastik. 10 Uhr:

Wände ganz in Glasfelder und dünne Säulen auflösen, wie Röhren

Badische Chronik

Neue Bestimmungen über den kleinen Grenzverkehr Deutschland-Frankreich

Kehl a. Rh., 13. Juni. Ein Vertrag, der den künftigen kleinen Grenzverkehr zwischen Deutschland und Frankreich regelt, ist vor einigen Tagen abgeschlossen worden. Der Vertrag wird dem Reichstabinett in den nächsten Tagen zugehen und dann zur Genehmigung dem Reichstag und dem Reichsrat vorgelegt werden. Die vereinbarten Bestimmungen sind, wie wir hören, ziemlich umfangreich. Es ist eine größere Anzahl von Erleichterungen für den Grenzverkehr vorgesehen, teils persönlicher Art, teils sollen namentlich die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiten, Erntearbeiten usw. Erleichterungen erfahren. Für die Grenze bei Kehl sind besondere Bestimmungen getroffen, die sich vor allem auf die Tramwaylinien, Personen und Lastkraftwagen beziehen.

Bundesmusikfest des Pfingst-Kraichgau-Musikerverbandes

Durlach, 13. Juni. Das diesjährige Bundesfest des Pfingst-Kraichgau-Musikerverbandes findet am 15. Juni in Kleinheubach statt. Verbunden damit ist das 10jährige Jubiläum mit Festen der Musikvereine Kleinheubach.

Ein Lastauto Sarrazanis in Flammen

Untergrömbach bei Bruchsal, 13. Juni. Auf der Fahrt von Durlach nach Heidelberg geriet heute nachmittags ein Lastauto des Hirtus Sarrazanis infolge Vergaserbrandes in Flammen. Der Chauffeur konnte sich noch durch einen Sprung vom Führerfuß retten. Das Obergestell des Wagens ist vernichtet, und nur durch schnell herbeigeschaffte Schlauchleitung seitens der Feuerwehr konnte das Untergestell gerettet werden.

Bruchsal, 13. Juni. (Kreiszuhtziegenmarkt.) Auch in diesem Jahre beabsichtigt die Badische Landwirtschaftskammer mit Unterstützung des Kreises Karlsruhe und der Stadtgemeinde Bruchsal am Dienstag, den 1. Juli 1930 in Bruchsal einen Kreiszuhtziegenmarkt, verbunden mit einer Preisverleihung abzuhalten. Die Kreiszuhtziegenmärkte werden veranstaltet, um den Ziegenzüchtern Gelegenheiten zu geben, ihre abgekauften Zuchtziege zu verkaufen und um den Gemeinden und Züchtern den Ankauf von rascheren Tieren zu ermöglichen.

Welche wichtige Rolle die Ziege als Milchverfälscherin spielt, ist allgemein bekannt. Es ist daher die Förderung der Ziegenzucht im allgemeinen Nutzen gelegen und gerade die Kreiszuhtziegenmärkte sind ein wichtiges Mittel um die Ziegenzucht zu fördern.

In den Neckar gesprungen

Mannheim, 13. Juni. Am Donnerstag vormittag nach 10 Uhr ließ eine 65jährige Witwe, in der Schwefingerstadt wohnhaft, von zu Hause weg und stürzte sich in den Neckar. Die Leiche wurde von jungen Leuten etwa 500 Meter oberhalb der Niedbahnbrücke gefischt. Die Frau dürfte die Tat in einem Anfall von Schwermut begangen haben.

Mittersdorf bei Rastatt, 13. Juni. (Beim Spielen mit Gewehrpatronen erheblich verletzt.) Am Laufe des Donnerstag nachmittags ereignete sich in Mittersdorf ein bedauerlicher Unglücksfall. Drei Kinder des Josef Schneider spielten mit anderen Kindern im Hofe. Sie hantierten auch mit einer Militärinfanteriegewehrpatrone und traktierten diese mit Steinen. Pflösch brachte es, die Patronen hat sich entladen. Dem acht Jahre alten Söhnchen des Schneiders wurde der Daumen und der Zeigefinger der linken Hand abgerissen. Die Patronenhülse zerbrach in viele Teile. Einige davon gerieten dem anderen Jungen in den Körper. Ein dabei stehendes Mädchen blieb wie durch ein Wunder von den Splittern unversehrt. Beide Knaben mußten in das Krankenhaus verbracht werden.

Laubersbühlhofheim, 13. Juni. (Gemeinderatsitzung.) In der letzten Bürgerausschusssitzung legte der Stadtrat den Gemeindehaushalt für das Rechnungsjahr 1930 vor. Der Voranschlag sieht Einnahmen in Höhe von 297 667 RM vor, während die Ausgaben auf 405 010 RM belaufen. Zur Aufbringung der ungedeckten Summe von 107 343 RM beträgt der Umlagefuß vom Grundbesitz 1 RM., vom Betriebsvermögen 50 Reichspfennig und vom Gewerbeertrag 7,50 RM. Die Steuerwerte der Stadt belaufen sich auf 8,4 Millionen RM, während sie im Jahre 1914 fast 17 Millionen ausmachten. Die Erhöhung der Biersteuer von 5 Prozent auf 7 Prozent wurde mit 32:8 Stimmen abgelehnt, da die Begründung der Vorlage nicht mehr stichhaltig war, die dahin ging, daß die Erhöhung der Biersteuer zur Vermeidung der Erhöhung der Unkosten des Gemeindefestwesens dringend erforderlich sei. Der Benefiziatsfond kaufte um den Preis von 985 Reichsmark das Gelände bei der Stadtkirche; die Herbergsche Buchhandlung, Filiale Laubersbühlhofheim, will auf dem Platze ein neues Gebäude erstellen. — Es ist erfreulich, daß der neue Haushaltsplan auch die Renovierung alter Baudenkmäler vorsieht. Es sind dies vor allem der Türmersturm, die Klosterkirche und die Peterskapelle.

Im Schacht tödlich verunglückt

Offenburg, 13. Juni. Der 20 Jahre alte stud. Ing. Ferd. Gillingner von hier, der an der Technischen Hochschule in Karlsruhe immatrikuliert ist, arbeitete auf einer Zeche bei Duisburg praktisch. Dabei wurde er von einem Förderkorb so schwer verletzt, daß er nur als Leiche geborgen werden konnte.

Freiburg i. Br., 13. Juni. (80. Geburtstag des Generalleutnants Ferdinand von Bed.) Am 16. Juni vollendet Generalleutnant v. Bed., einer der bekanntesten und hochgeschätztesten badischen Offiziere, in körperlicher und geistiger Frische das 80. Lebensjahr. Erz. von Bed hat in der Breisgaustadt das Lebenslicht erblickt und er begann seine militärische Laufbahn im damaligen Großherzoglich badischen Feldartillerie-Regiment als Sekondeleutnant im Jahre 1869. Als junger Offizier machte er den Feldzug 1870/71 mit und wurde in der Schlacht an der Wäina am 15. Januar 1871 schwer verwundet. Bis zum Jahre 1893 verblieb er bei dem Regiment und war dann dessen Kommandeur bis Mai 1908. In der Zwischenzeit zuvor war er u. a. Major im Feldartillerieregiment Nr. 24 in Schwerin und Kommandeur im heftigsten Feldartillerieregiment Nr. 25. Im Jahre 1908 übernahm Erz. von Bed die 14. Feldartillerie-Brigade in Wesel, wurde im Jahre darauf Generalmajor und ließ sich 1907 zur Disposition stellen. Im Weltkrieg war er Kommandeur der Munitionskolonnen und Trains des 8. Reservekorps. In Erinnerung ist, daß Generalleutnant von Bed erst vor wenigen Monaten durch den Reichspräsidenten von Hindenburg geehrt wurde, als dieser sich als damaliger Kommandeur der 28. Division des Feldartillerie-Regiments Nr. 14 erinnerte.

Achhausen, 13. Juni. (Autobrand.) Bei Achhausen geriet dieser Tage ein Mietsauto in Brand. Das Feuer vernichtete in wenigen Minuten das ganze Auto. Der Besitzer und der Fahrgast konnten sich nur mit Mühe aus dem brennenden Auto retten.

Das poetische Finanzamt

Finanzbehörden gehören im allgemeinen nicht zu jenen staatlichen Einrichtungen, denen ein anderer Sinn innewohnt als der amtlich erforderliche Zahleninn, und von denen man kaum erwarten sollte, daß sie so etwas Schönlieses wie Poesie verspüren könnten. Und dennoch ist es so, wie ein Erlebnis erweist, das sich vor einigen Wochen im geheiligten Bezirk des Finanzamtes Berlin-Charlottenburg abspielte. Lebte da mehr schlecht als recht ein Kabarettist und Charlatanier. Dieser erhielt eines Tages das berühmte Formular zur Abgabe seiner Steuererklärung, das er nichtachtend zu irgendwelchen anderen Dingen verwendete, die mit Steuer und Finanzen sicherlich nichts zu tun hatten. Da sich auf Erden aber jedes böse und törichte Tun rächt, so erreichte den Künstler eines Tages die rächende Nemesis in Form eines finanzamtlichen Strafbeschlusses über 20 Mk. Geldstrafe, die im Nichtermögensfalle in einen Tag Haft verwandelt werden sollten. Das war also sehr böse. Zahlen konnte der Künstler der Muse nicht, brummen wollte er nicht, aber — dichten konnte er. Also setzte er sich hin, sah sich seine Steuernummer an, sie lautete 10 961, zerlaute beim Nachdenken ein halbes Duzend Federhalter und sandte schließlich dem Präsidenten des Finanzamtes Berlin-Charlottenburg nachstehendes kurze, aber sehr sinnige Poem:

Berehrtester Herr Finanzdirektor!
Freimütig wie der beste Detektor,
Kochen Sie wohl längst den Watsen
Und haben meinen Kassenstand erstatet.
Da ich aber wieder nicht geschrieben
Und meine Erklärung „unbügig geblieben,
Sahen Sie mich „de jure“ bestraft
Mit 20 Mark oder einem Tag Haft.

Also angefangen, schmolz der harte Sinn des Finanzgewaltigen von Berlin-Charlottenburg wie Butter an der Julisonne und am 10. Juni erging daraufhin der erlösende — amtliche Befehl: „Die gegen Sie festgesetzte Erziehungsgeldstrafe von 20 Mk. — nehme ich hiermit zurück. Im Auftrage des Verwalters.“

Was soll man dazu sagen? Die Muse lächelte, und lebte Schiller noch, er würde dichten: „Mit dem Finanzamt soll der Sängler gehn...“

Brand in den Ziegeleiwerten

V Gemmingen, 13. Juni. In der Ziegelei der Ziegeleiwerte Gemmingen, e. G. m. b. H., brach Feuer aus, das sich so rasch ausbreitete, daß trotz der Bemühungen der freien Feuerwehr, wie der zur Unterstützung herbeigeschickten Wehr von Steinhilber und der Motorpumpen von Einsheim fast die gesamte Werkanlage eingeeicht wurde. Das Fehlen einer Wasserleitung hemmte leider sehr stark die Löscharbeiten. Die Ursache des Feuers, das einen Schaden von 200 bis 300 000 Mk. verursacht haben dürfte, ist noch nicht festgestellt. Von der gesamten geräumigen Anlage konnten lediglich das Maschinenhaus, das Wohnhaus und die Arbeiterhäuser gerettet werden.

Cauba, 13. Juni. (Tödlicher Unfall.) Durch ein Bootsunfall bei Waddeburg kam dieser Tage der 19jährige Fritz Hähnerlein von hier ums Leben. Der junge Mann fuhr mit einem Paddelboot auf einem See, als sein Freund auch in das Boot kletterte. Dabei lenkte das leichte Fahrzeug und Hähnerlein wurde aus dem Boot herausgeschleudert. Durch einen unglücklichen Zufall stieß eine Eisenstange gegen seine Schläfe und verwundete ihn. Der Bedauernswerte verlor sofort das Bewußtsein und verlief in den Fluten. Als man den See, ein früheres Braumühlenwert, abzuschleifte, sah man den Toten auf dem Grund liegen, die rechte Hand an die todbringende Wunde gepreßt. Da wenige Meter nebenan die 54-Meter-Sohle begann, konnte man den Toten bis jetzt noch nicht bergen.

Landesversammlung des Badischen Philologenvereins

Freiburg, 12. Juni. Die diesjährige Landesversammlung des Badischen Philologenvereins wurde heute nachmittags um 3 Uhr in den Räumen des Realgymnasiums mit einer Sitzung der Vertreter der sozialen Selbsthilfskassen des Vereins eröffnet. Der dabei gegebene Überblick über die Entwicklung der verschiedenen Kassen im abgelaufenen Geschäftsjahr — Besatzungsfrage, Feuer- und Unfallversicherung, Krankenkasse — ergab, daß diese Selbsthilfskassen sich sehr gut bewährt haben und auf gesunder Grundlage ruhen. Sie haben auch im abgelaufenen Geschäftsjahr den richtigen Anstoß zur Förderung wichtiger Gegenstände. Anschließend traten die Vertreter sämtlicher Gauen des Vereins zu einer Sitzung zusammen, die sich mit organisatorischen Fragen befaßte und am Freitag früh fortgesetzt werden wird. Die Tagung wird sich mit der Erörterung wichtiger Gegenstände und Zukunftsfragen der höheren Schulen befassen, die im Vorbergrunde der Diskussion der Gegenwart stehen. Sie wird weiter ausgefüllt werden mit Vorträgen, Prüfungen und Besichtigungen. Am Freitagabend findet im katholischen Vereinshaus unter Mitwirkung des Elsäßer Theaters ein Begrüßungsabend statt.

Wöhrenbach, 13. Juni. (Zur „Wilhelm“.) Hier läßt man viel über den trodenen Humor eines hiesigen Handwerksmeisters, der geschäftshalber irgendwohin kam, als gerade die Dillieraner aus Anlaß ihres Neallamemarcks durch den Schwarzwald, einen ihrer Vorträge hielten. Nach Beendigung des Vortrags ging wie gewöhnlich der Teller um. „So — sagte der biedere Handwerker schallhaft — Ihr braucht auch Geld? Nun, so schickt eurem „Wilhelm“ weniger, dann reicht's ohne Tellerfammlung.“ Ob sich die Dillieraner diesen Spottantrag eines Schwarzwalder Handwerksmeisters, der seine Groschen für andere Zwecke, als für Dillieruniformen braucht, zu Herzen nehmen, wird nicht berichtet. Jedenfalls aber hat bei ihm die Dillierpropaganda trotz Uniform, Trommeln und Pfeifen nicht eingeschlagen.

C. M. S.

Karlsruhe: Feria III (non Feria IV) 18. Juni Occasio con-suetu confess. ha 3¼ Congregatio.

Vermischte Nachrichten

Cheliche Tragödie

Wiesbaden, 13. Juni. Der Kaufmann Karl Rohr versuchte seine 84jährige Frau zu betäuben. Als er ihr noch mit Gewalt Gift einflößen wollte, setzte sich die Frau zur Wehr, so daß nur ein Teil der Flüssigkeit über ihre Lippen kam. Sie floh zu Bekannten und wurde mit Vergiftungserscheinungen ins Krankenhaus gebracht. Als die Polizei den Gemann verhaften wollte, fand sie den etwa 50jährigen in der verschlossenen Wohnung erschossen vor.

Freudenstadt, 13. Juni. (Konfessionelles harmonisches Einvernehmen.) Durch den Abbruch der Kirche ging die hiesige katholische Gemeinde auch ihres eigenen Geläutes verlustig. In erfreulicher Weise hat jedoch der evangelische Kirchen-gemeinderat auf Ansuchen beschlossen, seinerseits das katholische Geläute bei Beerdigungen für die Dauer der Bauzeit zu gewähren. Die Gebühren sind dafür nicht höher, als wie sie auch für evangelische Gemeindeglieder angelegt werden. Es ist dieses Entgegenkommen ein weiterer Beweis für das schöne und harmonische Einvernehmen zwischen den beiden Konfessionen in hiesiger Stadt.

Rieler Munitionsprozess vor der Berufungsinstanz

Riel, 12. Juni. Im Schwurgerichtssaal des Strafjustizgebäudes begann heute die Berufungsverhandlung im Rieler Munitionsprozess. Angeklagt wegen Vergehens gegen das Kriegsgerätegesetz sind die in Berlin wohnenden Kaufleute Schwarz, Laub, Daus, Veltjens und Rening, der Major a. D. Seemann und der Leutnant Pröge von der Spionageabteilung der Marine. Die Staatsanwaltschaft hatte bekanntlich gegen das freisprechende Urteil des Schwurgerichtes vom 19. Dezember 1929 Berufung eingelegt. Unter den geladenen Zeugen befindet sich auch wieder der frühere Chef der Marineleitung, Admiral Jenker. Der Oberstaatsanwalt beantragte Ausschluß der Öffentlichkeit. Er erwähnte, zur Presse gemandt, daß das Munitionsgeschäft als solches in voller Öffentlichkeit verhandelt werden könnte, aber mit Rücksicht auf das Staatsinteresse sei die Öffentlichkeit auszuschließen. Rechtsanwalt Feld widersprach dem. Das Gericht beschloß diesem Antrage gemäß den Ausschluß der Öffentlichkeit.

Kirchliche Nachrichten

Diözesanerziententag in Offenburg

Ein solcher findet am 21. September d. J. statt. Nach den Gottesdiensten in beiden Pfarrkirchen (9¼ Uhr) ist um 11 Uhr Verammlung der Vorstände im „Ortenauer Hof“ und Verammlung der jugendlichen Terziaren im „Anfer“. Um 2 Uhr ist in der Stadthalle allgemeine Verammlung. Am Montag, den 22. September, ist im „Anfer“, 14.30 Uhr, eine Direktorenkonferenz.

Amtliches

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern

Ernannt: Zum Genbarmeriekommissar Genbarmerieoberwachmeister Anton Hüttner auch in Wuden. Kanjlistin Emilie Kemm beim Bezirksamt Bruchsal zur Kanjlistin.

Kanmächtig angestellt: Kanjlistin Anna Held beim Bezirksamt Karlsruhe als Kanjlistin; Kanjlistin Hilja Schwörer beim Bezirksamt Rastatt als Kanjlistin.

Zur Ruhe geht bis zur Wiederherstellung der Gesundheit: Maschinenmeister Wilhelm Fahrner bei der Heil- und Pflegeanstalt Jlenau.

Ministerium des Kultus und Unterrichts

Ernannt: Herr Dr. Karl Anton in Mannheim-Bollstadt zum Professor (Religionslehrer) an der Gernerhschule I in Mannheim. Gernerhschulprofessor Dipl.-Ing. Willi Scheid an der Kunstgewerbeschule Pforzheim zum Professor dafelbst.

Verfetzt in gleicher Eigenschaft: Direktor Dr. Anton Braun von Realgymnasium mit Oberrealschule in Weinheim an die Hotted-Oberrealschule in Freiburg i. Br.; Professor Jakob Meßler am Gymnasium in Lehr an die Wädlerrealschule Freiburg.

Gestorben: Hauptlehrer August Döfler in Mannheim am 29. Mai 1930; Professor Dr. Albert Hertle am Bertholdsgymnasium in Freiburg am 31. Mai 1930.

Wetterbericht

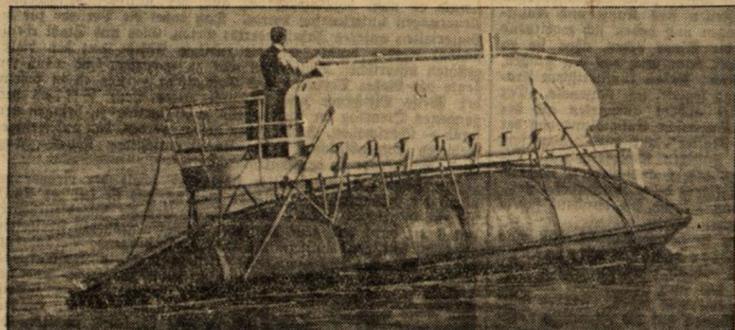
Karlsruhe, 13. Juni. Nach einem schwülen Tage (Höchsttemperatur in Nordbaden stellenweise 30 Grad) brachte gegen Abend und heute nacht eine von Südwesten herangezogene Depression, die nun als flache Tiefdruckmulde über Mitteleuropa liegt, im ganzen Lande Gewitter. Während in Frankreich auf der Rückseite des Landes bereits merkbare Wühlung eingetreten ist, herrscht gegenwärtig in Deutschland, besonders im Osten, noch sehr warmes Wetter mit Tagstemperaturen bis zu 26 Grad in den frühen Morgenstunden. Da das Tief mit nordöstlichem Kurse weiterzieht, müssen auch wir mit dem Eintritt von vorübergehend etwas kühlerem Wetter rechnen.

Vorausfrage für morgen: etwas kühler, aber noch schwül, strichweise Gewitterregen.

Wasserstände: Badstuf fehlt, Basel 167, gest. 1. Schusterinsel 233, gest. 1. Kehl 336, gest. 9. Marau 530, gest. 11. Mannheim 441, gest. 9. Caub über 2 Meter.

Ein eigenartiges Torpedoboot auf dem Bodensee

Das hier abgebildete torpedoförmige Motorboot, das kürzlich auf dem Bodensee zu Wasser gelassen wurde, ist von seinem Erbauer zur Verwendung für Ozeanfahrten vorgesehen. Das Boot besteht aus einem etwa 9 Meter langen Schwimmkörper auf dem eine wasserdicht abschließbare Kabine aufgebaut ist.





Venetianische Streiflichter

Von Dr. Alfons Klein

Unter feierlichem Glockengeläute fährt das venetianische Staats- schiff durch die Lagunenstraßen — der Adria entgegen. Auf gold- geschlitztem Sessel sitzt unter einem weithin leuchtenden Baldachin Enrico Dandolo, der große Doge, in seinem farbenprächtigen Krönengewande. Tausende kleiner Segler und Gondeln tanzen auf den Wellen, in denen ein strahlend blauer Himmel sich wider- spiegelt. — Lautlose Stille liegt über dem Meere, die Ruderhänge hängen tief, die Segel sind eingezogen, während Enrico die Rotta betritt. Sein Scepter in der linken, streift er vom Finger den funkelnden Diamantentropfen und wirft ihn hinunter in die Tiefe, wo in dem blaugrünschimmernden Wasserflusse die königliche Braut ihm Gold entgegenlächelt.

So feierte nach alter Sage Venedig seine Vermählung mit der Adria und alter Sitte treu beging man ebenso feierlich den Tag der Wiedergeburt.

Nachlos faßt der D-Zug in die Nacht hinein; einösig rattern die Räder auf den endlosen Schienen. Ein frischer Windzug streicht an den Fenstern vorbei und treibt den Schlaf aus den müden Augen. In mattem Scheine liegen die Coupees, in deren Ecken die Reisenden schneidbar bequem und zusammengekauert herum- liegen, um die Nacht zwischen Bologna und Venedig herumzu- bringen. Eine leichte Dämmerung zieht im fernen Osten herauf; die Sterne verschwinden; neugierig und fragend treten die Reisen- den aus ihren Schlafkabinen, doch keiner fragt, nur jeder schaut in die Ferne als ob von dorther etwas kommen müßte. Inzwischen faßt der D-Zug auf einem künstlich erhöhten Bahndamm dahin. Im Dämmerlichte leuchtet sich der graue Nebelstreifen, der rings das weite Land bedeckt; weißlich graue Wolken überziehen das Firmament und verschleuen die letzten schwarzen Schatten. Ein eigenartiger Dunstgeruch strömt in der Morgenfrühe uns ent- gegen; die Umrisse hellen sich auf, und weithin sichtbar dehnt sich eine träge, gelblich graue Fläche, aus der bisweilen wahllos zer- streut Stengel und Gräser emporragen, als seien sie von einer fremden Hand bergriffen worden mitzunehmen. Ein leichter Wind streicht über das melancholisch daliegende Wasser dahin, zieht schnappend kleine Kringelkreise, die weitend immer größer werden und an den Widerständen leicht sich brechen. Trichterförmig tanzen auf den leblosen Wasserflächen und verschwinden in den Inorrignen Weidenbüschen. — Das sind die Lagunen, die Venedig von seinem Festland trennen und die vom Eisenbahndamm aus den Wanderer im Morgenrauschen eigenartig fremd begrüßen.

Am Canal Grande beim Rialto haust und drängt sich eine Menschenmenge; das bunte europäische Stimmengewirr wird plötzlich durch die schrillen Töne des schauenden fernabgehenden Stadtdampfers unterbrochen. Nur wenige Minuten und schon schwimmt er weiter, schwappend unter der drückenden Menschen- menge, die lustig und vergnügt auf seinem Rücken sich breit gemacht. Dort sitzt mit ihrem bunten Halsband eine bide Itali- nerin, ihren Mantel auf dem Schoß; ein etwas älterer Mann mit einer päpstlichen Glorie verjagt, mit seinem angeklebten Metula-italienisch, die Arme auf den amerikanischen Spazierstock leicht gestützt, vergebens ein Gespräch mit seiner Nachbarin anzu- knüpfen; wie ein Wasserfall sprudelt von den Lippen dieser Südländerin; verständnislos, stillvergügt, lächelt er ihr zu, als hab' er alles recht verstanden, und hat von allem doch nur wenig Worte aufgeknüpft wie... Signore... Italia est belle. Schon schilt die alte Dame ihren Sohn, siehst du, der alte Mann spricht italienisch und du kannst nichts trotz deinem langjährigen Latein. Ein Kinoplatzläufer läuft auf dem Schiff hin und her und sucht nach passenden Motiven; dann plötzlich bleibt er stehen, ein Blick in seinen Sucher, und schon rollt das Filmband ab, um alte Renaissance- und Barockbauten, die zwischen grell und buntem- malten Häusern, still verträumt aus den Lagunen ragen, in der Heimat später auf einer Steinwand wieder vorzugauern. Giltige Etalantentische stehen auf dem Schiff mit ihrem Bänder be- waffnet und lachen trampfhaft all die Namen der alten Bauten und Straßen, freuen sich kindlich ob ihrer römisch-italienischen Gesichtskennntnisse, und verbergen darüber, mit ihrem Blick und einem offenen Herzen den Augenblick der Schönheit undorangen- genommen zu genießen. Dort an der Kabinenwand lehnt still ver- träumt und eng umschlungen ein junges Paar, kaum sprechen sie ein Wort und schauen unterwandt nur in die Ferne. Lebhaft gefühlvoll redet ein italienischer Magister auf seine schwarz- betrappten jungen Fachschiffen ein, die seinen Worten lauschen und nur vergebens bisweilen nach der Kabinenwand hinüber- schielen...

Katterad kommen die kleinen Motorboote auf dem Wasser dahergefahren und erinnern lebhaft an das Gelatier unserer Motorradfahrer. Wie Ruckschalen schaukeln die kleinen Gondeln auf den Lagunenwellen, von dem kräftigen Ruderjäger der schwarzen Gondeliers fortgetrieben. Dort schwimmt eine Barke, schwer beladen türmen sich Schränke, Betten und aller Gaudrat übereinander; ein Gänsegeßnatter schreit dazwischen, Welltallen hängen herunter und mächtig trägt ein Hahn vom Gipfel her- nieder, als sei er über alles hoch erhoben. Rialto, S. Marco, Giardini publici, usw. ruft zwischenhinder der Kapitän des Schiffes, und legt dabei am Uferande an. Gastig steigen die Fremden aus, neue Gesichter tauchen auf, bisweilen lehren alt- bekannte wieder. Ein blauer Himmel läßt hernieder und spiegelt sich in den grünlichblauen Silberwellen, die unser Dampfer in tiefen Furchen hinter sich zurückläßt. Selbst die Zitronen- und Orangenschalen, die neben andern Gaudrat zwischen hindurch- schwimmen, erhöhen noch den malerischen Reiz der buntsam- mengemischelten südlichen Lagunenwelt. — So spielt sich auf den nassen Verkehrsstraßen der größte Teil des Lebens und Treibens von Venedig ab.

Nach stehe am Fuße der Rialto-Brücke und lasse den bunten Verkehrsstrom an meinen Augen vorbeiziehen. Kleine Karren fahren über die marmorne Rialto-Brücke; an den Wuden, die dicht zusammengedrängt, dort auf der Brücke stehen, geht es recht leb- haft zu. Kauflustige Fremde und Einheimische wetteifern sich gegenseitig, Reisenden, Lebensmittel, Postkarten, Stoffe usw., alles bunt durcheinander, einzukaufen. Signore, uolo, dieci lire per una ora, ruft plötzlich vor meinen Augen auftauchend ein Gondelieri und schaut dabei mich fragend an. Ein kurzer Ruder- schlag und schon trägt mich die kleine schwarze Gondel auf den Lagunenwellen dahin; in schwarzem schmutzigen Dreh steht auf dem Hinterdeck mein Gondelieri und streift mit leichtem Schläge nach die Wellen. Kreuz und quer, fernab vom wilden Strom der Menschenmenge durch kleine wirtliche, romantische Seitenwege

Der Hunsrück

Von Jakob Kneip

Zwischen Rhein, Mosel, Nahe und Saar liegt das Hochland des Hunsrücks. Es hat sich in leuchtender Umrahmung eine unter den Gebirgsstellen des Rheinlands einzigartige Unberührtheit bewahrt: keine Industrie hat das Land verunziert; nirgendwo findet der Wanderer Rauch und Lärm von Fabriken; nirgendwo wird ihn aufdringliche Fremdenindustrie lädren. Dimehr haben sich die mächtigen Wald- gebiete, in deren Tiefen vor hundert Jahren noch Schindlerhannes mit seinen Gesellen Unterschlupf fand, auch heute noch eine großartige Einseitigkeit erhalten; die grünen saftigen Wiesenmulden, die hügeligen Felder, die tiefen Täler mit ihren klaren rauschenden Gebirgsbächen haben noch ihre ländliche Stille bewahrt; ja der Bauer geht hier noch hinter seinem langsamen Ochsenpflug am Pflug wie vor tausend Jahren; in den Tälern drehen sich noch die Räder der Mühle wie in alter, romantischer Zeit. In die sauberen Dörfer, die meist in sanften Wiesenmulden eingebettet liegen, ist noch nichts von städtischer Unrast eingedrungen; mit ihren weißen Wänden und blauen Schieferdächern leuchten sie friedlich und sauber über das Hochland hin, und selbst die größeren Orte haben noch ganz das Bild behaglicher alter Landstäd- tchen bewahrt. Von den Felsen der Täler und von manchem Hügel des Hochlandes aber schauen noch heute die düsternen Trümmer alter, mächtiger Ritterburgen ins Land, in deren Mauern einst Geschlechter von großem Namen und trotziger Art über den Hunsrück und gar weiter noch über den Rhein, Mosel und Nahe hinweg ihre Macht auswirkten. Die Grafen von Sponheim, Daun, Wadell, Ehrenburg, Schöneck sind darunter die bekanntesten. Den schönsten und eigenartigsten Schmuck des Hunsrücks aber bilden seine weitläufigen Hochwälder und Wildbühnen.

Von Nordosten nach Südwesten steigen aus den Gebirgswellen des Hunsrücks die mächtigen Waldbrücken des Soos-, Jor- und Hoch- waldes auf, an die sich nach Crier hinab noch der Osburgwald schließt. Sie reihen sich auf einander, daß der Wanderer noch heute, ständig von Wäldern umrauscht, von Bergen bis nach Crier hin seinen Weg nehmen kann. Und es werden sich ihm auf dieser Höhenwanderung

schlingelt sich die Barke auf den unzählig vielen Lagunenpfaden dahin. Heiß brennt die Mittagssonne hernieder; meine Ober- leiber habe ich befeuchtet und mich beaglich, die Beine aus- gestreckt, in meiner Barke eingerichtet; wunschlos und ziellos lag ich, vom Spiel der Wellen und von bannem treiben; dolce for niente. Ein altes Barziergehäuse mit einer schönen Renaissance- fassade steigt aus dem Wasser empor; ein kleiner Säulengang führt in das innere des Palastes, während die grünbemalte weiße Marmorterrasse hinab in die Tiefe führt; lustig schaukelte eine kleine Barziergebarke auf den Wellen, die nedlich spritzend das kleine Bindejehl beleben. Buntmalige Häuser, große schlanke Bauten erheben sich armelig und schiefwinkig neben den alten Barziergepalästen und drücken sich, als müßten sie sich stützen; grünumrannte Mauerplanken schlingen sich wild umher und die Lagunenwellen leden gierig an dem nadtien und bemooften Mauerwerk, um so den malerischen Reiz der sonn- und farben- prächtigen Lagunenwelt zu beleben.

Wild durcheinander flattern weiße Tauben und nisten in den trauten Winkel der Arkadenbögen rings sich ein. Auf den weißen Marmorplatten des Marmorsplatzes promenieren die Fremden, oder stehen in kleinen Gruppen beieinander. Seltsame Dialekte, eigenartige Trachten und Modelleider raulchen vorüber; ein buntes Stimmengewirr erfüllt die Luft. Ein jeder ist scheinbar befaßigt, die kleinen weißen Tierchen anzuloden und zu füttern. Dort steht eine alte Dame in weitem Haar inmitten eines kleinen Kreises; anmutig piden die kleinen Schnäbelchen das Futter aus der dargebotenen Hand, während andere im Kreise ringsumher die Körner sich gegenseitig wegschnappen; zwei kleine Schelmer fliegen gerade auf die Schültern und schauen nedlich und ver- gnügt die Welt von oben an, bis gar der Fische unter ihnen, zu dem Ergötzen aller, auf dem erlauchten Haupt der alten Dame sich einnistet, als hab' er sich als Aebtanauer ein Mietrecht hier erworben. Unzählige Taubenscharen wadeln noch zwischen der Menschenmenge hindurch und beleben eigenartig den weißen Marmorboden. Hier wetteifert eine junge Signorina mit einem jungen Mann im Taubenfüttern; ein jeder will die größten Scharen an sich locken und freut sich königlich, wenn er dem an- deren welche wegschnappt. Doch selbstam — nicht Schönheit lödt die kleinen weißen Tierchen, sonst wären sie bestimmt der Signorina auszuflogen, nein, nur die Körnermassen entscheiden bei diesen kleinen Materialisten. Gar bald verläßt die junge Dame geschlagen das Feld und zieht, wehmütig scheldend, die kleinen Fischebürger bei ihrem Partner sich eingelagern. Kinder springen lustig tollend umher und suchen nach den kleinen weißen Tierchen zu schnappen; — doch, wie auf einen Schlag flattern sie von dannen und verlieren sich in den tausendfachen Ritzen des Marmorsdomes. (Schluß folgt.)

Unsere Nordmark

Fahrten und Erlebnisse in Schleswig-Holstein.

Von Agnes Sohr, stud. med.

Wir ziehen nach Kiel zu einem lustigen Sommersemester an der nahen Ostsee. Mit frühmorgens Einzug erwacht die Stadt aus einem langen, öden Winterschlaf. Die Fische beträgt sich mit schmucken, neu bemalten Segelbooten aller Art — ein reges Leben empoedet sich im Hafen. Am Signalmast liegt die Karlsruher, der schlanke, stolze Kreuzer, der bald seine Weltreise antritt. Oft rudern wir daran vorbei beim Training im Doppeltierer oder Dreier oder auch im Riemenvierer, zu dem man hier so reichlich Gelegenheit hat. Ist es früh um 7 Uhr so hören wir, das Morgen- gongert des Kriegsschiffes, ist es etwas später, so sehen wir die blauen Rungens' beim Schenken des Dees oder beim Winkeln mit der schönen hellgrauen Barde, mit der das 174 Meter lange Schiff ganz einheitlich gestrichen ist. Alles blinkt vor Sauberkeit auch innen, wie wir bei einer Sonntagshausbesichtigung bemerken. Ein kleiner Matrose führt uns, erklärt uns die fabelhafte Technik, zeigt uns die Mannschafträume und sein einziges Spind, in dem er seine Habe hat. Mit leuchtenden Augen erzählt er, kaum zwanzigjährige von der bevorstehenden Weltfahrt, wo das Schiff in fernen Ländern für Deutschland eine eintrudsvolle Sprache reden wird.

Blicke von überraschender Schönheit aufstun. Vom „Hochsteinchen“ im Soonwald schon wird er den eigenartigen Reiz dieses Hochlandes er- kennen. Noch umfassender und wechselvoller aber wird die Schau, wenn er seinen Weg über den großenteils abgeholzten Rücken des Jorwaldes nimmt. Ein Meer von Wäldern ringsum; und weithin läßt sich das ganze grüne Gewoge von Hunsrückformen in Gebirgen und Tälern übersehen. Malerischer noch ist dann der Blick von der Wildenburg, die sich in einem Gewirre von Felsen zwischen Jor- und Hochwald erhebt.

Den großartigsten Rundblick aber genießt endlich der Wanderer vom Erbestopf aus. Weit über die Berge der Pfalz, ja bis zum Odenwald hin reicht sein Blick. Im Südwesten taucht das Saarland, im Norden die Kette der Eifelberge auf und, in nächster Nähe, um den Berg hin, hebt sich ein Bild in mannigfaltigen Formen und Flächen. Ueberall leuchten Dörfer zwischen den Wäldern aus grüner Wiesenfläche, und nach Osten hin kann man hier das ganze ungeheure Waldgebiet von Jorwald, Kitzelsoos und Soonwald überblicken. Ab- seits von diesen großen Höhenzügen aber findet sich auf dem Hunsrück, nach der Mosel, Nahe und Saar hinab eine große Anzahl von kleineren Gebirgswellen, die eine Fülle von herrlichen Landschaftsbildern bieten. Reizvoll vor allem sind auch manche Talwanderungen. Sie erschließen dem Wanderer eine ganz andere Welt als die großen Wälder oben, nämlich die Poesie der alten Burgen, Mühlen und wilden Waldhöhlen.

Die große Querbahn, die in herrlichem Aufstieg von Boppard über Castellum, Simmern, Hermesfeil, Kirchberg nach Crier führt (mit einer Zweigstrecke Kreuznach-Simmern über Stromberg-Aben- höllen), schafft diesen Schönheiten bequemen Zugang. Quer durch die einig so unzugänglich tiefen Wälder aber führen heute, eine Freude für den Rad- und Autofahrer, feste, sehr gepflegte Straßen. Und den Wanderer endlich, der Stille und Einsamkeit lüdt, leiten zahlreiche Berg- und Waldwege zu den entlegensten Schönheiten des weiten Hochlandes hin.

Am 19. Mai erfuhren wir, daß das Schiff nachmittags durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal nach Wilhelmshaven fahren wird. Wir lassen es uns nicht nehmen, beim Abschied an der Holtener Schleuse dabei zu sein. Majestätisch zieht das Schiff in die Schlenke ein — sie schließt sich und unter dem Krubeln der Hän- geleute, Hinüberwerfen von Blumensträußen und mannigfachen An- rufen von allen Seiten steigt langsam der Kreuzer. Die Stro- menten' haben inzwischen wohl ein kleines Frühlings- eingekom- men — jetzt verläßt der Admiral das Schiff, wie das herum- nehmen der Flagge angeht — Der Lohse betritt die Kommando- brücke — die Schiffkapelle spielt das Deutschlandlied, das alle Herzen ringsum mit Ehrfurcht erfüllt und geht dann über in das frohe Stummlied: „Dem Gott will rechte Ehre erweisen“. Jetzt ist die Stummheit gelöst — Mützenstärkchen mit flatternden Ban- dern, Abschiedstränen bei den Mädchen auf der Schlenke. — Lang- sam zieht das Schiff ins Land hinein. — Ganz hinten am Heck steht noch allein ein kleiner Matrose und winkt und winkt, ich glaube — — seinem Mütterchen.

Wir gehen nach Haupe den Strandweg entlang immer vor uns die blaue Förde. Draußen sehen wir den Leuchtturm bei Friedrichsort, das II-Boot-Denkmal bei Wöltenort und das ma- je- stätische Marine-Gehemmal bei Raboe, das über die freie Ostsee schaut. Hier am Strandweg liegt auch das stolze Gebäude des Kaiserlichen-Yacht-Klubs, das vor Zeiten so viel Glanz in seinen Mauern sah.

Gegenüber liegen die Werften; Hobaltdiswerke, Deutsche Werke und Germaniawerft, die nur wenig zu tun haben, besonders wenn man die Vorkriegsarbeit bedenkt. Hin und wieder sieht man einen alten „Rahn“ zur Reparatur in die Dock verschwinden. Auf dem andern Ufer mündet auch ein kleiner Fluß, die Schwentine, die in vielen Windungen das liebliche Land durchzieht. Hier lassen sich mit dem Raddelboot schöne Wanderfahrten Kaufaufwärts machen bis weit ins Land hinein zu den Seen. Das höfsteinische Land ist liebliches Weideland mit kleinen Buchenwäldern durch- zogen, die jetzt im grünen Maiengrün prangen. Ueberall sehen wir die niedrigen roten Dachstehhäuschen, die mit Stroh gedeckt sind. Doch ist es hierzulande nicht langweilig eben. Ueberall ziehen sanfte Hügel, auf denen schwarzgedeckte Kühe weiden. Einmal führen wir über See nach Kappeln, umweit Schleswig. Es ist überall das selbe Bild — kleine rote Häuser, dazwischen mal ein spitzer Kirchturm, leicht wellige Wiesen, wenig Uferland und Buchenwälder. Kappeln liegt an der Schlei, die eine wunder- schöne „umundung hat. Ganz eng ist die Einfahrt vom offenen Meer — dahinter dehnt die Schlei sich aus wie ein weiter See mit dem sie landeinwärts unmerklich verschmilzt. Die Schlei ist ein ganz stiller, leiser Fluß — das macht das geringe Gefälle ihres Laufes. — Die Meerfahrt bringt uns ein frohes Erlebnis. Ein frisches Ostwind bläst daher, der kleine Fördedampfer schaukelt im starken Wellengang. Dießlich freuen wir uns auf die ersten Seetranken, die auch wirklich nicht lange warten lassen. Immer mehr schaukelt das Schiff — hoch hebt sich der Bug empor — während das Achterdeck ins Wellental hinunterjinkt. Das kann so mancher Wagen nicht ertragen — schon hängen manche an der Neeling und opfern den Fischlein. Dann sitzen die Armen bleich in einer Ecke und fühlen sich dem Sterben nahe, sie schauen schon gar nicht mehr auf die spottende Umwelt, die sich durch Lachen über das Krankwerden hinweg hilft. Immer toller werden die Wellen. Jetzt haben wir sie von der Seite — Das Schiff schlingert wie ein kleiner Rahn — kein Stuhl bleibt mehr stehen, alles taumelt. Doch von ferne grüßt schon der Wälder Leuchtturm und kündigt uns das baldige Ende der stürmischen Fahrt, denn in der Förde ist's immer odel ruhiger. Von hinten winkt der Leuchtturm Schlei- münde, weiter nördlich sehen wir dänische Winkfeuer, viel- leicht von Sonderburg, auch im Osten bemerken wir Leuchttürme, im Westen blinzt von Ederförde, — die Ostsee kommt uns vor wie ein kleiner See, und wir wundern uns über das wilde Ge- baren. Meist ist's ruhig an ihren Ufern am sandigen Strande von Raboe oder Schillfen am Ausgang der Förde von Kiel. Der Raddeltrieb ist noch nicht aufgenommen, weil das Wasser sich nur langsam erwärmt. Der Strand ist noch in wilder Unordnung mit Tang bedeckt, dazwischen liegen Feuersteine von ziemlicher Größe, Muscheln verschiedener Art, Wechbüschen und allerlei Unrat, den das Meer heranschwemmt. Bald aber wird hier die Ordnung etzgehen und die schrunden Raddeltrieben werden im bunten Sommerbetrieb stehen. Da wollen wir uns in hellen Sande und der würzigen Salzluft von der Sonne gesund haben lassen.

Karlsruher Nachrichten

Samstag, den 14. Juni 1930

Die „Vernichtung des Zentrums“ durch die Nationalsozialisten

Eine Ehre ist die andere wert: Die Nationalsozialisten verlesen am Donnerstagabend einen Artikel des „Bad. Beob.“; dafür berichtet der Bad. Beob. heute über ihre Versammlung:

Es war wieder einmal der alte Klöbim! Voraus der Spielmannszug mit mehr lautem als schönem Kadou, dahinter die uniformierten „Gründer des dritten Reiches“ in ihrem farnelastischen Aufzug, so zogen sie in den großen Festsaal unter dem Loben und Schreien der Anhänger. Diese Reklame zieht nicht mehr! Noch nicht einmal die „Abrechnung der verhassten Zentrumspartei“ und man hatte sich doch so angestrengt und sogar einen besonders „gesinnungstüchtigen“ Katholiken und Zentrumüberläufer aus Heidelberg kommen lassen! Schade um das Fahrgeld. Man hätte etliche S. A. Kaufleute dafür kaufen können!

Nachdem der Herr Versammlungsleiter zur Eröffnung des Abends „festgestellt“ hatte, daß das Zentrum zu den Parteien gehört, die das Vaterland in sein jetziges Elend hineingeführt haben, ihm deshalb der Kampf des Abends gelte und er mit zornbehebender Stimme die badische Regierung vor einem Uniformverbot gewarnt hatte, trat als erster Redner, Herr Müllenbach (Heidelberg), der „Reklamekatholik“, der N. S. D. Badens, auf den Plan. Er kennt sein Publikum und weiß, daß man sich „geistreich“ einführen muß mit Zitaten, wie etwa: „S. A. Mann zieh das Brautkleid aus, der Jude will verreisen.“ Der Saal starrte und dröhnte vor Beifall, die Augen der weißlichen Anhänger leuchteten vor Stolz! Solche gescheiterten Männer haben wir bei der S. A. Was der Mann sonst noch zu sagen wußte, das hörten wir nun schon zum zweitenmal. Das Zentrum als religiöse Partei, mißbrauche die Einrichtungen der katholischen Kirche für eine Partei, es habe die heiligsten Kulturgüter der religionslosen Sozialdemokratie verraten, das Volk sei verblümt und verbludert, seit das Zentrum regiert, die katholischen Geistlichen wären Deutsche, wenn sie deutscher erpogen wären (eine bodenlose Gemeinheit!), darum müssen die Faschisten, deren Tun der Papst segne (!) die Geistlichen national auflären, es gelte, wie die Kreuzritter zu wirken. Der Zentrumsturm ist geborfen von oben bis unten (!), doch beschämt muß der Redner eingestehen, daß die Nazi-Sozi. das Zentrum nicht vernichten wollten, weil sie das nicht könnten, doch habe es bloß noch Führer, aber keine Geführten mehr. Schließlich sang er ein Loblied auf die alten Zentrumskämpfer, die es früher einmal gegeben habe, feierte die Verdienste der Katholiken um Hitler; es war interessant zu sehen, wie eifrig die Versammlung diesen Teil der Rede aufnahm — man war doch gekommen um über Kirche und Katholizismus zu sprechen zu hören — also was macht Herr Müllenbach, um sich einen guten Ausgang zu sichern? Er schwenkt um, preist Luther und schließlich mit dem bekannten, aber von Luther nicht gesprochenen Wort: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders.“ Der Erfolg blieb nicht aus, er wird von Beifall umbraust, er hat die Versammlung wieder auf seiner Seite. Kommentar überflüssig! Nach dem gefühlvollen Idealisten, der mit salbungsvollen Sprüchen operierte, kommt als zweiter Redner der „große“ Politiker, Hauptorganisator Dr. Wader, Karlsruhe. Er versucht es mit trockenem Satiren, bei der großen Hitze im Saal für manchen Zuhörer Grund genug zu einem kleinen Nickerchen. Wir wissen es jetzt, das Zentrum hat keine Idee, kein Programm, keine Männer von Format, der katholische Klerus ist in seiner Meinung zur Partei gespalten. Erzberger hat einen neuen Geist in die Partei gebracht. Nun läßt er einige der Zentrumsführer Rede passieren und jeder erhält sein mehr oder weniger gemeines Charakteristikum: Der tote Erzberger wird noch über das Grab hinaus als der Mann von zwei Zentner Gewicht lächerlich gemacht (Pfeil), Wirth ist ein Vaterlandsverräter, er hat für die Franzosen gearbeitet, Well hat sich schamlos in Paris betragen, Marx ist ganz unfähig gewesen, selbst etwas zu denken oder tun — das sind die bekannten Mädchen des Herrn Wolf Brandt — Köhler hat Staatsgelder für eine Luxuseinrichtung verprasst, usw. Doch im Krige gab es keine Frage nach der Religion, auch die Katholiken hätten ganz ihre Pflicht getan und niemand wolle das bestritten (frecher kann man Tatsachen nicht aus der Welt zu schaffen suchen), das Zentrum suche nur gewalttätig Angriffsflächen. Viele der Zuhörer haben genug, sie gehen, es war also Zeit, daß Herr Wagner, als dritter Redner, seine Hefttraben losließ. Die Regie hat allerdings in diesem Falle nicht so recht geklappt; eben noch lobte Herr Wader die Katholiken für ihre Taten im Krige, da kommt Herr Wagner und schreit in den Saal mit höherer Stimme, die Zentrumspartei habe alles Nationale, alles Hohe und Wahre, sie sei in ihrem ganzen Wesen unnational, undeutsch in ihrem Wollen und in ihrer Gesinnung! (Aber lieber Herr Radtsch!) Dann ging es über Pfarren Hörn, Honau her, der aufgefördert wurde, vor Gericht zu gehen. Dem „Bad. Beobachter“ widerfuhr die „Ehre“, daß sein letzter Artikel zu dieser Sache wörtlich verlesen wurde, das treffende Wort von den Nazis als „Madaubruder“ schlug besonders ein. Sieh mit dem hohlen und blöden Phrasenschaal des Herrn Wagner über Staatsidee etc. (wir haben ähnliches schon einmal von ihm gehört) noch einmal zu beschäftigen, wäre verlorene Zeit; wir wurden an das Sprichwort dabei erinnert: „Schuster bleib bei deinem Leisten“ man kann eine gute Kommandostimme haben und braucht von solchen Dingen doch nichts zu verstehen, „Heul, Heul!“ Der Himmel war übrigens sehr gültig, im Saal machte Herr Wagner Theater, draußen ließ unser Herrgott echt mitdonnern.

Zur Diskussion verspürte niemand mehr Lust, also hieß man die Anwesenden noch dreimal heulen und die Spielleute Kadou machen und ging nachhause in dem stolzen Bewußtsein, das Zentrum in Baden ausgerottet zu haben.

Ein Autodieb hat Pech

Ein 31 Jahre alter Kraftwagenführer von hier stahl sich am Donnerstagabend kurz nach 10 Uhr auf dem Parkplatz des Ludwigplatzes ein Auto, legte den Wagen mit einem falschen Magnetschlüssel in Gang und fuhr durch die Karl- und Schwarzwaldstraße in Richtung Ruppurr davon. In der Nähe des Albtalbahnhofes geriet er mit dem Fahrzeug ins Schleudern, verlor die Herrschaft über die Steuerung und fuhr gegen den Bordstein. Das Auto überschlug sich und wurde stark beschädigt. Der Täter kam, abgesehen von einer kleinen Wundwunde am Finger, mit heiler Haut davon. Ein des Wegs kommender Kraftwagenführer, der mittlerweile auf dem Ludwigplatz den Diebstahl erfahren und die Nummer des Fahrzeuges sich gemerkt hatte, erkannte an der Unfallstelle das gestohlene Fahrzeug wieder und hielt mit Unterstützung von Passanten den Täter fest, bis die Polizei eintraf, die ihn ins Bezirksgefängnis einlieferete. Der Schaden an dem Kraftwagen beläuft sich auf mehrere 100 Mark. Eigentümer ist ein Generalagent von hier.

□ Gilt kein unnützes Obst! Zu Beginn der Obstzeit ist es angebracht vor dem Genuß unreifen Obstes zu warnen. In Neutlingen ab dieser Tage ein 8 Jahre altes Mädchen unreife Johannisbeeren und trank Wasser darauf. Das Kind starb unter argen Schmerzen.

Der Zirkus kommt

Die neue Zeltstadt ist schon errichtet

Der Stadtrat Karlsruhe hat sich einen aufrichtigen Freund erworben: den Stadtlämmere von Durlach. Wir haben uns feinerzeit bereits mit der Angelegenheit befaßt und gestern auch die Entgegnung der zuständigen städtischen Abteilung veröffentlicht. Bei der großen grundsätzlichen Bedeutung, die der Fall hat, sei noch einmal darauf eingegangen. Aus der Entgegnung der Stadt geht hervor, daß es sich um die Höhe der Zirkussteuer gehandelt hat, an der die Stadt stark festgehalten hat. An und für sich ist zuzugeben, daß es menschenswerter ist, daß alle Steuerzahler gleichmäßig behandelt werden. Geringere Steuern sind aber besser als gar keine und besonders im Fall des Zirkus Sarrafani war ja die taktische Position der Stadt so schlecht, daß ein Nachgeben am Plage gewesen wäre. Was ist denn jetzt erreicht worden: Anstatt daß der Zirkus auf dem Meßplatz aufgerichtet wird, steht er jetzt einen Kilometer weiter auf Durlacher Gelände. Für die Zuschauer ist der Unterschied nicht groß, für den Stadtsäckel aber sehr wohl. Der Stadt entgeht eine Luststeuer von einigen Zehntausend Mark, dazu die beträchtliche Platzmiete, den Geschäftsleuten Karlsruhes ebenfalls eine große Einnahme. Es sei daran erinnert, daß der Zirkus 880 Angestellte hat, von denen mindestens 600 in Hotels und Gasthäusern untergebracht werden und die ihre Einkünfte dabei erledigen. Die Verpflegung dieser Menschenmenge und auch der abendlichen Gäste wird zum großen Teil in dem betr. Ort selbst beigesteuert. Ein solches Unternehmen setzt ferner Handwerksleute aller Art in Bewegung, es verbraucht Mengen Wasser, benötigt zum Teil Arbeitskräfte für Transport und Aufräumungsarbeiten usw. Die Stadt Durlach hat also allen Grund, der Stadt Karlsruhe dankbar zu sein, denn all diese Verdienstsquellen einfließen die Lustbarkeitsabgabe fließen jetzt nach Durlach, wiewohl die Zirkuseinnahmen zum größten Teil von dem Durlacher Publikum stammen. Allein hiermit erlebte sich schon die Behauptung, daß man von den Karlsruher Vergnügungsunternehmen eine Schädigung fernhalten wolle. Diesem Wirtschaftszweig ist nichts genügt, denn kein Besucher wird sich durch eine drei Minuten längere Straßenbahnfahrt vom Besuch abhalten lassen, andererseits wird eine ganze Reihe anderer Erwerbszweige geschädigt.

Wenn man bedenkt, daß gegenwärtig die wichtigsten Lebensbedürfnisse — Schulgeld, Straßenbahn, Wasser — durch die Stadt erheblich verteuert werden, um den Haushalt ins Gleichgewicht zu bringen, so wird man es unbegrifflich finden, daß sich die Stadt solche Einnahmehemmnisse entgegen läßt.

Mehr als schwach ist der Hinweis darauf, daß man einem anderen Zirkus inzwischendie Genehmigung erteilt gehabt habe. Der Zirkus auf dem Schmiedplatz zeigte wohl recht schöne Leistungen, kann aber doch ernstlich nicht mit einem derartigen Weltunternehmen, wie dem Zirkus Sarrafani verglichen werden.

Wenn die Stadt betont, daß keine Ausnahmen in der steuerlichen Belastung gemacht werden könnten, so wird man dabei unwillkürlich an den — inzwischen aufhebend in der Verlesung verschwundenen — Plan der Niederlassung Widlins erinnern. Hier hat die Stadt auf lange Jahre hinaus auf jede Steuer verzichtet und sich noch dazu verpflichtet, Strom und Wasser zu bedeutend er-

mäßigsten Preisen zu liefern. Die Stadt hat das Angebot im Interesse der Arbeitslosen gemacht, bei dem Zirkus hätten die Geschäftsleute, die ebenfalls nicht auf Kosten gebettet sind, den Vorteil gehabt und nebenbei noch jeder einzelne Bürger als Steuerzahler. Hätte die Stadt also in dem einen Falle „kaufmännisch“ gehandelt nach dem Grundsatz, „machen wir's nicht, dann machen's andere“, so hätte sie dies wohl auch jetzt tun müssen. Man wird doch wohl zugeben müssen, daß ein derartiger Zirkus wohl ebenfalls Fremde in die Stadt bringt, als ein Trachtzug oder ähnliches, der Geld kostet und nicht Geld einbringt.

Während bis zum nächsten Montag der Zirkus Sarrafani noch in Heidelberg spielt, entzieht sich schon draußen zwischen Durlach und Karlsruhe bei der neuen Wohnsiedlung an der Eisenbahnüberfahrt eine neue Zeltstadt. Sarrafani besitzt eine dreifache Zeltgarnitur. Baumkommandos errichten die Zelte an dem neuen Spielort, so daß kein Aufenthalt entfällt. Und während der Karlsruher Spielzeit wandert das Zelt in Heidelberg gelanden hat, schon nach Pforzheim. Wo sind die Zeiten hingekommen, da der Wanderzirkus beim Bürgermeister vorbrach und je nach der Laune des Gewaltigen und den geschäftlichen Aussichten, seine Trachtalaborstellungen gab oder weiterzog! Ein Zirkus, wie der von Sarrafani, ist ein tiefhaftes kaufmännisches Unternehmen, mit einer weit vorausschauenden Organisation, bei der alles bis ins Kleinste klappen muß, sollen nicht ungeheure Verluste entstehen. Hier ist alles im Fluß. Auf der einen Seite ein peinlich genaues Hand in Handarbeiten aller Abteilungen, auf der anderen Seite ein ständiges Neubestellen, ein Kampf mit dem Unvorhergesehenen. „Kleinere“ Ereignisse, wie das vollkommene Ausbrennen eines Lastautos bei Untergrömbach, das am Donnerstag wegen Vergaserbandes in Flammen aufging, sind dabei keine Vorfälle, über die man sich aufregt. Wenn einmal die Anstöße kommen in einer Stadt erscheinen und die bekannten bunten Plakate anbringen, dann ist für diesen Ort die Hauptorganisationsarbeit schon getan, dann sind die — wie der Karlsruher Fall zeigt — langwierigen Verhandlungen mit den Behörden erledigt, dann ist die Futterzufuhr für den gemaltigen Tierpark sichergestellt, vom Pferdefleisch bis zur Milch, von den Seesägen bis zum Stroh, dann sind die Quartiergelder für die zahlreichen Angestellten ausgefüllt, dann liegen Gas-, Wasser-, Elektrizitäts- und Telefonabschlüsse bereit, dann klappen die Verkehrsverbindungen. Mit der Straßenbahn ist wegen neuer Haltestellen verhandelt worden, mit der Reichsbahnverwaltung wegen der Sonderzüge und evtl. kleiner Reichsbahnänderungen. Nichts darf übersehen werden, sonst entstehen Ausfälle, die die Rentabilität des Unternehmens auf das Spiel setzen können.

Und dann kommt der Tag der Eröffnungsfeier. Der Zuschauer im festlich erleuchteten Zelt ahnt nichts von der Arbeit, die nötig war, bis es so weit kam. Er ahnt nichts von der unendlichen Kleinarbeit, die die Vorbereitung jedes auch der kleinsten Nummer erfordert, er kann schauen und genießen. Er tut den Blick in eine eigenartige Welt, die doch immer die gleiche bleibt, trotz Autos und fahrbarer Kraftstationen, in die Welt des Unternehmers. Zirkusluft ist immer noch nicht ausgeföhren, und das ist es, was all die verschiedenartigen Angehörigen eines solchen Zirkus zusammenhält und zu Höchstleistungen anspornt.

Die Polizei meldet

Diebstähle.
Am Donnerstag wurden 3 Fahrrad Diebstähle angezeigt. — Während des Badens im Baggersee wurde einer Badenden eine silberne Damenarmbanduhr im Wert von 40 Mark von unbekanntem Täter entwendet. — Ein lediger Agent gelangt wegen Diebstahls von Gramophonplatten im Wert von 30 Mark zur Anzeige. — Aus einer Manjarda in der Südstadt wurde ein Kinderwagen entwendet.

Erschwerte Körperverletzung.
Ein lediger Schloffer, ein lediger Dreher und ein Blechmeister gelangten zur Anzeige, weil sie zusammen mit noch mehreren, bis jetzt noch unvermittelte Genossen, einen verheirateten 34 Jahre alten Maler, Edu Sotien, und Ehefrau durch Faustschläge mißhandelten, sodas der Heberfallene starke Prellungen und Hautabschürfungen davontrug.

Zuhälterei.
Ein 22 Jahre alter Metzger wurde wegen Zuhälterei ins Bezirksgefängnis eingeliefert.

Unfälle.
Ein 61 Jahre alter Elektroschlosser erlitt bei Reparaturarbeiten im hiesigen Hauptbahnhof durch Sturz von der Leiter einen Knöchelbruch. — Am Hofe eines Hauses der Markgrafstraße wurde eine 61 Jahre alte Frau von einem Wolschhund umgeworfen, wobei sie sich eine erhebliche Verletzung am Hinterkopf zuzog. — In der Durlacherstraße beging ein 12 Jahre alter Junge die Unvorsichtigkeit, sich an ein Rad einer stehenden Anhängergrube anzulehnen. Beim Anfahren des Fahrzeuges stürzte er, kam zwischen das Rad und den Schwanz zu liegen und wurde an der rechten Körperseite verletzt.

Augen auf!

In der Kaiserstraße bei der Waldhornstraße geriet am Donnerstagabend ein 42 Jahre alter Kaufmann von hier, als er in Gesellschaft von anderen Personen die Kaiserstraße überqueren wollte, aus eigener Unvorsichtigkeit in die Maschine eines Motorabfahrers hinein, wurde er auf den Boden geschleudert und am Hinterkopf sowie am Gesicht verletzt. Der Motorabfahrer, der infolge starken Bremsens ebenfalls stürzte, kam mit heiler Haut davon, hat jedoch einen Schaden von 75 Mark zu beklagen. Der Verletzte wurde ins Städt. Krankenhaus eingeliefert. Lebensgefahr besteht nicht.

Die Selbstmordepidemie

Donnerstag nacht versuchte sich ein Fräulein in selbstmörderischer Absicht von der Eisenbahnbrücke beim Wasserwerk auf den Bahnhöfen zu stürzen. Sie wurde von Bahnbeamten an der Ausführung der Tat verhindert.

Am Donnerstag öffnete die Frau eines Hausmeisters in der Küche ihrer Wohnung in selbstmörderischer Absicht den Gashahn. Mit einer schweren Gasvergiftung wurde sie ins Krankenhaus eingeliefert.

Bezirksstreffen der katholischen Gesellenvereine

Karlsruhe—Bruchsal—Kastell.

Am nächsten Sonntag, 15. Juni, findet das diesjährige Bezirksstreffen der Gesellenvereine in Durlach statt. Aus dem Programm entnehmen wir folgende Tagesordnung. Morgens festgottesdienst, Festpredigt: Professor Rothenbiller, 11 Uhr: Seniorenkonferenz, 2½ Uhr: Festzug ab Durlacher Bahnhof, und um 3 Uhr feiert im Durlacher Stadion mit Ansprache von Bezirksleiter Kreutler und Festspiel von Professor Bauer: „Der Gesellenverein“. Mit der Tagung ist die Bannerweihe des Durlacher Brudervereins verbunden und die Gesangsabteilungen von Durlach und Karlsruhe sowie eine Musikkapelle werden das Fest umrahmen. Alle Freunde der Kolpingische sind herzlich eingeladen.

Was ist passiert?

Schwerer Radfahrerzusammenstoß.

Am Mittwochabend stießen in der Nähe des Wasserwerkes am Rangierbahnhof zwei Radfahrer zusammen. Einer von ihnen kam zu Fall und blieb einige Zeit bewusstlos liegen. Sein Bruder brachte ihn in die elterliche Wohnung, wo der Arzt eine leichte Gehirnerschütterung und eine Verletzung im Gesicht feststellte. Den Unfall hat er selbst verschuldet. Das Fahrrad des anderen wurde stark beschädigt.

Zwei Personenauto kollidierten.

In der Kriegsstraße stieß am Donnerstag mittag ein Personenauto auf einen anderen Personenauto von hinten auf, als dessen Fahrer plötzlich bremsen mußte. Es entstand ein Sachschaden von etwa 100 Mark.

Ins Rad gelangten.

In der Ettlingerstraße lief am Donnerstagabend eine 7 Jahre alte Schülerin in einem Radfahrer ins Rad hinein, wobei sie zu Fall kam und sich verletzte.



Pfarer Heumann's Hellmittel

bewährt bei zahlreichen Krankheiten. 180 000 Dankschreiben. Das Pfarer Heumann-Buch (272 S., 150 Abb.) erhält jeder, der sich auf dieses Inserat beruft, völlig unsonst u. portofrei durch Ludwig Heumann & Co., Nürnberg 59. Die Pfarer Heumann'schen Hellmittel sind stets frisch und zu Originalpreisen erhältlich.

Alte Sachs'sche Apotheke, Karlsruhe, Kaiserstraße 80. Löwen-Apotheke Durlach. Schwaben-Apotheke Pforzheim. Apotheke in Rheinbischofsheim.

Der neue Boxweltmeister:

Schmeling siegt über Scharfen

Scharfen wird in der 4. Runde wegen Tiefschlags disqualifiziert

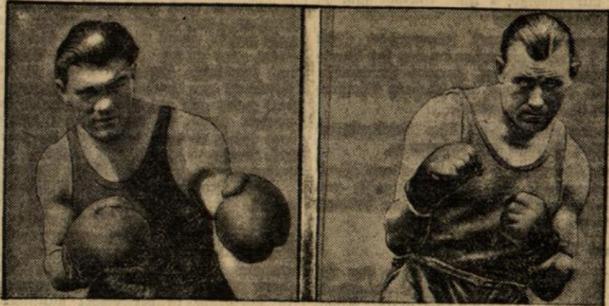
Newyork, 13. Juni. Der mit großer Spannung erwartete Weltmeisterschaftskampf zwischen Max Schmeling und Jack Scharfen...

Der Verlauf des Kampfes.

Die wochenlange Spannung ist gelöst. Der Kampf um die Weltmeisterschaft im Yankee-Stadion zwischen Max Schmeling und dem Amerikaner Scharfen...

3. Runde: Der Amerikaner beginnt den Kampf sehr wild. Man merkt es ihm deutlich an, daß er eine schnelle Entscheidung sucht.

4. Runde: Der Amerikaner geht wieder mit ungeheuren Angriffen auf Schmeling los und landet kurz hintereinander links und rechts am Kinn.



Max Schmeling

Jack Scharfen

Entsprechend der Bedeutung des Ereignisses war der Besuch des Yankee-Stadions, das bis auf den letzten Platz besetzt war...

Wegen des einsetzenden Regens hatte die Zeitung einige Vorkämpfe ausfallen lassen und den Hauptkampf auf einen früheren Zeitpunkt angelegt.

1. Runde: Scharfen eröffnete den Kampf mit einem linken Haken an Schmeling...

2. Runde: Schmeling übernimmt die Offensive und kann bei Scharfen einen schweren Krampf anbringen...

Scharfen hat eben zwei Rechte abgefeuert, die schwach treffen, da Scharfen einen schweren Krampf anbringen konnte...

Nur wenige der am Ring sitzenden Fachleute hatten den Tiefschlag gesehen, denn Scharfen hatte gerade in dem Augenblick geschlagen...

Der Tiefschlag einwandfrei festgestellt und zugegeben.

Bei allem Bedauern über den unerwarteten Ausgang des Weltmeisterschaftskampfes gibt die gesamte Newyorker Presse einmütig...

Israel in Ägypten

von G. F. Händel.

Eine der gewaltigsten und großartigsten Entdeckungen Händels ist das Oratorium „Israel in Ägypten“.

Zum Vollgenusse dieses wunderbaren Wertes, dessen Musik die allerbeste Deutung selbst ist, bedarf es keiner ausführlichen Beschreibung.

Professor und Universitätsmusikdirektor in Heidelberg, der die vereinigten evangelischen Kirchengemeinden von Karlsruhe und Umgebung...

Auf nach Rappenswört! Heute Samstag mittags, 2 Uhr, beginnt das große Frühlingsfest im Rheinstrandbad Rappenswört.

Wesertischer erhalten nicht unter drei Monaten Gefängnis. Zwei junge Mädchen, der eine aus Mörchi, der 19 Jahre alte Johannes Gerstner...

Kinderranzsperte. Am Dienstag, den 17. ds. Mts., nachmittags 15.51 Uhr, kehrten die vom Verein Jugendhilfe in Steinbach...

Kann man sich vor Blitzschlag schützen?

In Preußen werden alljährlich etwa 1000 Menschen durch sommerliche Gewitter vom Blitz getroffen.

Ein Gebäude, das mit einer Blitzableiteranlage versehen ist, kann man nahezu als geschützt bezeichnen.

Wie schützt man sich beim Aufsitzen eines Gewitters? Auf Feldern, Wiesen, also auf baumlosen Ebenen...

Als der gewitterreichste Ort in Deutschland gilt München. Nach den meteorologischen Feststellungen werden in München im Durchschnitt 82 Gewittertage im Jahre gezählt.

Kundgebung. Die beiden größten Spitzenverbände der deutschen Kolonialwaren- und Feinkosthändler...

Ein neuer Ehrenbürger der Technischen Hochschule. Rektor und Senat der Technischen Hochschule Karlsruhe haben auf einstimmigen Antrag...

Landesversammlung des Bad. Evang. Pfarrvereins. Am 9. und 10. Juni fand die diesjährige Landesversammlung des Bad. Evang. Pfarrvereins hier statt.

Kleingärten. Ein mit dem Ortsverband der Kleingartenvereine Karlsruhe e. V. abzuschließender Vertrag über die Verpachtung...

Sonntagskonzerte im Stadtpark. Am kommenden Sonntag, den 15. d. M., herrscht im Stadtpark wieder reges musikalisches Leben.

Badisches Landesbühnen. In der am Sonntag, dem 15. Juni, zur Eröffnung kommenden Operette „Der lustige Krieg“...

Spiel und Sport

Jubiläumsspiel des F. C. Mühlburg. Mühlburg feiert 40 Jahre Fußball und 26 Jahre Fußballklub Mühlburg.

Das Kunsthause E. Bächle, Inh. W. Bertsch, Kaiserstraße 152, Gartenstraße, veranstaltet 3. H. eine umfangreiche Ausstellung der hervorragenden Piper-Drucke...

Tages-Anzeiger

für Samstag, den 14. Juni 1930

Badisches Landesbühnen. 20-22 1/2 Uhr: Jinken. Stadtpark. 20-22 1/2 Uhr: Abendkonzert.

Karlsruher Landesbuch-Auszüge. Todesfälle und Beerdigungszeit. 11 Juni: Anton Ludwig, Chem., Weisgerber, 65 J. alt...

Künstlerfest Karlsruher Rheinstrandbad Rappenwört

des G. D. B. A. des Badischen Landestheaters Karlsruhe
Samstag, den 14. Juni und Sonntag, den 15. Juni 1930.

Vorverkaufsstellen: Bad. Landestheater, Rheinstrandbad Rappenwört, Vierordtbad, Friedrichsbad, Sporthaus Freundlieb, Kaiserstraße 175, Drogerie Roth, Herrenstr. 26, Friseur Günther, Kriegsstr. 3a.

Nachmittags: Wasserspiele, Wasserballett, Ballonaufstieg, Warenverlosung, Ententeich, Schwebelbahn, Schiffsschaukel, Kinderbelustigungen aller Art. **Nachmittags kein besonderes Eintrittsgeld.**

Abends: Konzert (4 Kapellen) Wasserballett, **Riesenfeuerwerk**, Tanz, Kabarett, Venetianischer Gondelkorsos, Seemannskeipe, Schießhalle, Tombola, und vieles andere.

Eintrittspreise für abends: Vorverkauf: Erwachsene 60 Pfg., Schüler 30 Pfg. Abendkasse: 1.— M., Schüler 50 Pfg.

Gottesdienstordnung

Wandergottesdienst im Bahnhof. Am nächsten Sonntag, den 15. Juni, ist für Ausflügler um 4.10 Uhr Gottesdienst im Bahnhof.

St. Stefan, Sonntag (Dreifaltigkeit, 5. Aloisianischer Sonntag für die Mädchen). In allen Gottesdiensten ist Kollekte für Fronleichnam; 10 Uhr: Frühmesse; 6 Uhr: hl. Messe; 7 Uhr: hl. Messe mit Generalkommunion der Jungfrauenkongregation und des Jungmädchenvereins; 8 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt; 10 Uhr: Hochamt mit Predigt; 11 Uhr: Schülergottesdienst; 12 Uhr: feierliche Weihe der neuen St. Angelastatue des Jungmädchenvereins; 6 Uhr: Heiliggeistpredigt mit Segen. **Mtes Singenthusiasmus, Sonntag: 6 Uhr: Frühmesse; 7 Uhr: Amt.**

St. Elisabethkirche, Sonntag: 10 Uhr: Frühmesse mit Monatskommunion der Jungfrauen und der Mädchen; 8 Uhr: Singmesse mit Predigt; 10 Uhr: feierliches Hochamt mit Predigt; 11 Uhr: Schülergottesdienst; 12 Uhr: Andacht zu Ehren der allerheiligsten Dreifaltigkeit. — Kollekte für arme Theologen.

St. Bernhardskirche, Sonntag (Dreifaltigkeit): Kollekte für arme Theologen; 6 Uhr: hl. Messe; 7 Uhr: hl. Messe mit Monatskommunion der Jungfrauen und Mädchen; 8 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt; 10 Uhr: Predigt und Hochamt; 11 Uhr: Schülergottesdienst mit Predigt; 2 Uhr: Firmunterricht; 12 Uhr: Aufnahmefeier der Jungfrauenkongregation.

Jungfrauenkirche, Sonntag (Dreifaltigkeit und 3. Aloisiussonntag): 6 Uhr: Frühmesse; 7 Uhr: Kommunionmesse mit Monatskommunion der Jungfrauen; 8 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt; 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Hochamt und Predigt; 11 Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt; 12 Uhr: Christenlehre für die Mädchen; 12 Uhr: Dreifaltigkeitsandacht (Magnificat S. 681). — Kollekte für arme Theologiestudierende.

St. Bonifatiuskirche, Sonntag (Dreifaltigkeit): Kollekte für Fronleichnam; 6 Uhr: Kommunionmesse der Schwesternkongregation; 7 Uhr: Kommunionmesse der Jungfrauenkongregation und der übrigen Jungfrauen; 8 Uhr: Singmesse mit Predigt; 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Predigt und Hochamt; 11 Uhr: Kindergottesdienst; 12 Uhr: Jungfrauenkongregation mit Aufnahme, Predigt und Segen.

Herr-Jesu-Kirche, Sonntag: 10 Uhr: Singmesse mit Predigt; 12 Uhr: Andacht um guten Tod.

Ludwig-Wilhelm-Krankenhaus, Mittwoch: 6 Uhr: hl. Messe. Sonntag (Dreifaltigkeit): 6 Uhr: Frühmesse und Beichtgelegenheit; 10 Uhr: Monatskommunion der Marianischen Jungfrauenkongregation und des Jungmädchenvereins „St. Agnes“; 8 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt; 10 Uhr: Hochamt mit Predigt; 11 Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt; Kollekte für unsere Fronleichnamspersonen; 12 Uhr: Herr-Jesu-Andacht mit Segen.

St. Geistkirche (Daxlanden), Sonntag: 10 Uhr: Kommunionmesse; 8 Uhr: Frühmesse mit Predigt (Generalkommunion für die Jungfrauenkongregation); 10 Uhr: Predigt und Hochamt; 2 Uhr: Herr-Jesu-Andacht mit Segen; 8 Uhr: Missionsabend mit Vortrag von S. S. Vater Bonifatius in der Festhalle.

St. Josefkirche Grünwinkel, Sonntag (Dreifaltigkeit): Dritter Aloisius-Sonntag: Monatskommunion der Jungfrauen und Mädchen. Kollekte für arme Theologen; 6 Uhr: Beichte; 7 Uhr: Frühmesse mit hl. Kommunion; 10 Uhr: Singmesse und Predigt; Christenlehre für Jünglinge; 2 Uhr: Andacht zur hl. Dreifaltigkeit; 6 Uhr: Rosenkranz.

St. Kreuzkirche Amlingen, Samstag: 2 bis 8 Uhr: Beichte. Sonntag: 10 Uhr: hl. Kommunion; 11 Uhr: Amt mit Predigt; Christenlehre; 8 Uhr: Versammlung des Müttervereins mit Predigt und Segen; 12 Uhr: Abschiedsfeier im Nebenzimmer. — Vertag: 8. Gottesdienst: 10 Uhr.

St. Antoniuskapelle Eggenstein, Sonntag: Feier des Patronatsfestes unserer Kapelle; 10 Uhr: Beichtgelegenheit; 12 Uhr: feierliche Vesper mit Segen.

St. Michaelskirche Bietfeld, Sonntag: 6 Uhr: Beichtgelegenheit; 10 Uhr: Frühmesse mit Monatskommunion der Jungfrauen; 8 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt; 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Predigt und Hochamt; 11 Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt; 12 Uhr: Christenlehre für die Mädchen; 2 Uhr: Herr-Jesu-Andacht. — Kollekte für arme Theologen.

St. Marienkirche Bietfeld, Sonntag: (Dreifaltigkeit): Kollekte für die Studierenden der Theologie; 6 Uhr: Beichtgelegenheit; 7 Uhr: Frühmesse mit Monatskommunion der Frauen; 10 Uhr: Hochamt mit Predigt; 1 Uhr: Christenlehre; 12 Uhr: Andacht zur allerheiligsten Dreifaltigkeit; 12 Uhr: Aloisius-Andacht.

St. Nikolauskirche Rüppurr, Sonntag (Fest der hochh. Dreifaltigkeit): 8. Aloisiussonntag. Kollekte für die Fronleichnamspersonen; 6 Uhr: Beichte; 7 Uhr: Frühmesse mit Monatskommunion der Jungfrauenkongregation; 9 Uhr: Amt mit Predigt; 11 Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt; 2 Uhr: Andacht zum hl. Joseph mit Weihe der St. Josephstatue.

St. Konradskirche (Telegraphenkaserne), Sonntag (Fest der heiligen Dreifaltigkeit): 7 Uhr: Monatskommunion der Jungfrauen und Christenlehre für Mädchen, hernach Frühmesse; 10 Uhr: deutsche Singmesse mit Predigt, anschließend Christenlehre; 12 Uhr: Andacht zur hl. Dreifaltigkeit.

St. Marienkirche Rühlheim, Sonntag (Fest der allerh. Dreifaltigkeit): 6 Uhr: Beichtgelegenheit; 10 Uhr: Frühmesse mit Monatskommunion der Jungfrauen; 10 Uhr: Amt mit Predigt; Christenlehre; 2 Uhr: Andacht zur hl. Dreifaltigkeit.

St. Peter- und Paulspfarrei Durlach, Samstag: nachmittag von 4—10 Uhr: Beichte für die Mädchen, von 10—12 Uhr für die Anaben; 6 Uhr: Salveandacht zu Ehren der lieben Mutter Gottes. — Sonntag: 6 Uhr: Beichtgelegenheit; 10 Uhr: Frühmesse und Anweisung der hl. Kommunion. Generalkommunion des katholischen Gesellenvereins; 8 Uhr: Schülergottesdienst und Generalkommunion für die Kinder; 10 Uhr: Predigt und Hochamt mit Bannerweihe des kath. Gesellenvereins; 12 Uhr: Herr-Jesu-Andacht mit Segen; 8 Uhr: Versammlung des Kindheit-Jesu-Vereins im St. Josephshaus; 9 Uhr: Versammlung des Arbeitervereins; 8 Uhr: Versammlung des Jugendvereins im St. Josephshaus.

St. Peter- und Paulspfarrei Durlach, Sonntag (Dreifaltigkeit): 6 Uhr: Beichtgelegenheit; 7 Uhr: Kommunionmesse; 9 Uhr: Predigt und Amt; nachher Christenlehre; 12 Uhr: Herr-Jesu-Andacht; 8 Uhr: Versammlung der Mädchen. — Vertagsgottesdienst: 7 Uhr.

Abtei Reurburg, Sonntag (Dreifaltigkeit): 6, 7 und 8 Uhr: hl. Messen; 9.30 Uhr: Hochamt mit Predigt; 4 Uhr: Vesper mit latr. Segen; 8 Uhr: Komplet.

Kath. Stiftskirche Baden-Baden, Sonntag (Dreifaltigkeit): 5 1/2 Uhr: Beichtgelegenheit; 6 Uhr: hl. Messe; 7 Uhr: hl. Messe und Monatskommunion der marianischen Jungfrauenkongregation „Stiftskirche“, und des Vereins katholischer Kaufm., Geschäftsinnen und Beamtinnen „Columba“; 8 Uhr: Schülergottesdienst mit deutschem Volksgefang; 9 1/2 Uhr: feierlich-lebhaftes Hochamt mit Predigt; 11 Uhr: hl. Messe; 2 Uhr: Andacht zur hl. Dreifaltigkeit. — Die Quatemberkollekte ist für Theologie-Studierende.

St. Marienkirche Baden-Doz, Sonntag (Dreifaltigkeit): Von 5 1/2 Uhr an Beichtgelegenheit; 6 1/2 Uhr: Frühmesse mit Monatskommunion der Jungfrauenkongregation; 8 Uhr: Singmesse mit Predigt; 9 1/2 Uhr: Amt mit Predigt; 1 Uhr: Christenlehre für die Mädchen mit Aufnahme der Schulentlassenen; 1 1/2 Uhr: Andacht um Segen für die Feldfrüchte.

Wallfahrtskirche Maria Wiesheim, Sonntag (Fest der allerh. Dreifaltigkeit): 10 Uhr: hl. Messe; 7 Uhr: Vortrag und hl. Messe, nachm. 12 Uhr: Segensandacht; hernach Einleibungs- und Professefeier des 8. Ordens mit Predigt.

Wallfahrtskirche Waghäusel, Sonntag (Dreifaltigkeitssonntag): 6 Uhr: hl. Messe; 7 Uhr: hl. Messe mit Predigt; 10 Uhr: Amt mit Predigt; 2 Uhr: Andacht um gutes Gedeihen der Feldfrüchte. — Dienstag: 9 Uhr: Wallfahrtsmesse mit Antoniusandacht und Segen.

St. Marienkirche Baden-Doz, Sonntag (Dreifaltigkeit): Von 5 1/2 Uhr an Beichtgelegenheit; 6 1/2 Uhr: Frühmesse mit Monatskommunion der Jungfrauenkongregation; 8 Uhr: Singmesse mit Predigt; 9 1/2 Uhr: Amt mit Predigt; 1 Uhr: Christenlehre für die Mädchen mit Aufnahme der Schulentlassenen; 1 1/2 Uhr: Andacht um Segen für die Feldfrüchte.

Wallfahrtskirche Maria Wiesheim, Sonntag (Fest der allerh. Dreifaltigkeit): 10 Uhr: hl. Messe; 7 Uhr: Vortrag und hl. Messe, nachm. 12 Uhr: Segensandacht; hernach Einleibungs- und Professefeier des 8. Ordens mit Predigt.

Wallfahrtskirche Waghäusel, Sonntag (Dreifaltigkeitssonntag): 6 Uhr: hl. Messe; 7 Uhr: hl. Messe mit Predigt; 10 Uhr: Amt mit Predigt; 2 Uhr: Andacht um gutes Gedeihen der Feldfrüchte. — Dienstag: 9 Uhr: Wallfahrtsmesse mit Antoniusandacht und Segen.

Das Karlsruher Sommerprogramm 1930

Wie die Verkehrsverbände Veranstaltungen der ersten sechs Monate in diesem Jahre bereits gezeigt haben, weist die badische Landeshauptstadt Karlsruhe auch im Jahre 1930 eine stattliche Anzahl von Kongressen und Tagungen, von Ausstellungen und sportlichen Darbietungen sowie von Besuchen durch in- und ausländische Reisegesellschaften auf. Es ist offensichtlich, daß der Fremdenzuzug in eine Stadt, der zu manchen Zeiten der Reisezeit erheblich ansteigt, durch die Tagungen und Versammlungen noch stark beeinflusst wird. Denken wir nur an die Tausenden von Kongreßteilnehmern, die wohl kaum nach Karlsruhe kämen, wenn die Tagung ihres Verbandes nicht hier stattfände, oder an die Besucher von Ausstellungen, von musikalischen und sportlichen Veranstaltungen, die ausschließlich und je nach Geschmack von solchen Unternehmungen angezogen werden. Es darf daher als ein Gebot kaufmännischer Klugheit angesehen werden, gerade in der heutigen wirtschaftlich unangünstigen Zeitlage diesen Verkehrsinteressen, die jede Stadt angehen, insbesondere Karlsruhe in seinem schweren Existenzkampf an der Südgrenze des Reiches, erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken.

Den Bemühungen der Stadtverwaltung und des Verkehrsvereins ist es gelungen, Karlsruhe auch im laufenden Jahre wieder in den Verkehr hineinzuführen und ihm manchen Besuch zu sichern. Diese Versammlungen und sonstige verkehrsbelebende Veranstaltungen werden zusammen mit den verschiedenen Anziehungspunkten der Stadt, ihren Museen und Sammlungen, ihrem Rheinstrandbad, dem Stadtpark usw. den Fremdenverkehr in Karlsruhe in der bisher günstigen und aufsteigenden Linie ohne Zweifel weiter vorteilhaft beeinflussen.

Schwabwaldverein. Als Vorbereitung auf die am 15. Juni stattfindende Ortsgruppenfahrt nach Wimpfen wurde den Mitgliedern der Ortsgruppe am Donnerstag, den 6. Juni, durch Prof. Dr. Schneider die alte Reichsstadt am Neckar, das „Heilige Rothenburg“, in Wort und Bild vorgeführt. Ein ausführlicher geschichtlich-geographischer Ueberblick über den Ort machte mit seiner Entstehung und seinen Schicksalen bekannt. Die ersten Anfänge Wimpfens gehen danach bis in keltische Zeit zurück. In einem uralten Verkehrswege, der „Hohen Straße“ zwischen Jagst und Kocher gelegen, wurde es später von den kriegsgewöhnten Römern als strategisch wertvoll erkannt und bildete einen wichtigen, durch ein Kastell verstärkten Punkt des Rimes, der römischen Grenzverteidigung gegen die Germanen. Es ist als sicher anzunehmen, daß dieses römische Wimpfen viel ausgebehnter war als das heutige und das mittelalterliche. Nach den Römern kamen etwa um 500 die Alemannen. Aber erst um Jahr 1000 löst sich der Schleier, der über der Geschichte des Ortes liegt. Eine Urkunde des 11. Jahrhunderts erwähnt erstmalig Wimpfen am Berg, das später entstand als die Siedlung im Tal. Range Jahre war im Mittelalter der Ort bischöflich-wormsches Besitz, danach hielten Hohenstaufenkaiser wie Heinrich (der Siebente), der Sohn Friedrichs des Zweiten, hier ihren glänzenden Hof. Als freie Reichsstadt hatte Wimpfen dann, eben infolge seiner geographisch und strategisch wichtigen Lage, alle Krongeschickale des deutschen Reiches in verhängnisvoller Weise zu tragen, und im 30jährigen Kriege — in dem ja auch, am 6. Mai 1622, hier die unglückliche Schlacht des Markgrafen von Durlach gegen Tilly stattfand — wurde seine Blüte völlig getilgt. Es folgte eine unglücklich arme Zeit. Aber gerade was in dieser armen Zeit als Produkt der Not entstand, bildet einen wesentlichen Bestandteil dessen, was wir heute an Wimpfen bewundern. Der Redner zeigte dies augenfällig im zweiten Teil seines Vortrages an einer großen Lichtbildreihe. Man erfah daraus, daß die Befestigung Wimpfens keine sich ruhig neben Kleinkunde mittelalterlicher Städtebaukunst wie Rothenburg, Dinkelsbühl und Würzburg stellen, nicht übertrieben ist. Neben einer Reihe Gesamtansichten und der bekannten Silhouette, die als die schönste Deutschlands gerühmt wird, erschienen auf der Leinwand die großartigen Bauten der Stiftskirche und der Dominikanerkirche mit ihrem glanzvollen Innern, das Steinernen Haus, der Rote und Blaue Turm, die Stadtkirche, die Hohenstaufenpalast, prächtige Fachwerkbauten (Bürgermeisterhaus u. a.), die markanten Tore und Brunnen, reizvolle Straßenschilder und Durchblicke in malerische Gassenwinkel und Höfe. Die durch aufschlußreiche literarische Anmerkungen gewirkte Bilderführung wurde von der äußerst zahlreichen Zuhörerschaft nicht minder beifällig aufgenommen wie der geographisch-geschichtliche Teil des Vortrages. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß den Besuchern Wimpfens am 15. Juni diese ausgezeichnete Vorbereitung sehr zuflatten kommen wird.

Herausgeber und Verleger: **Badenia in Karlsruhe, A.-G.** für Verlag und Druckerei, Karlsruhe i. B. Hauptgeschäftsführer: Dr. J. Th. Meyer, Verantwortlich für Nachrichten, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reif, für Kultur, Kunst und Feuilleton: Dr. S. A. Berger, für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Michardt; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Reber, sämtl. in Karlsruhe, Steinstraße 17. Rotationsdruck der Badenia A.-G.

Zephir für Hemden und Waschkleider -75 -65 -45
Wasch-Seide neue Muster . . . -95 -75 -68
Agfa-Travis-Kunstseide sehr aparte Must. 3.90 2.50
Woll-Muslin in großen Sortimenten 2.25 1.95 1.45
Roh-Seide und Toile de soie . . 3.75 2.50 1.90
Foulard- u. Japon-Seide 6.75 5.75 3.75
Crêpe de chine und Crêpe-Satin, bedruckt letzte Neuheiten 6.75 5.75 4.50
Kunstseiden-Voile 6.75 5.75 4.50
W. BOLÄNDER

Gardinen jeder Art, Decken usw.
werden gewaschen und gespannt bei der
Färberei Printz A.-G.
Annahmestellen überall. Tel. 4507/4508

Badenerheimatlag Karlsruhe 1930
Wir haben den Herren August Kammer hier und Andreas Steurer in Kallat den Alleinvertrieb des amtlichen Heftabonnements für den Badener Heimattag Karlsruhe 1930 übertragen. Nachzahlung dieses Heftabonnements u. sein unberechtigter Verkauf wird strafrechtlich verfolgt.
Namens des Badener Heimattages Vertriebsvereins:
Der geschäftsführende Vorstand.
Steinle

Hausverkauf
Unterhaltenes, massiv gebauetes, 2 1/2stöckiges Haus mit 8 mal 4 Zimmer u. Bad, großer Hof, Garten u. Lagerhaus, sehr preiswert zu verkaufen. liegt in der Nähe des Hauptbahnhofs und ist als Geschäftshaus, Depot u. dgl. gut geeignet. — Näheres: Holzschloßstraße 43 II.

Schnaken
-Netz 2.20
-Schutzöl 1.-
Bett-Netze:
zwei Betten M. 28.-
ein Bett M. 19.20
Kinderbett M. 13.-
Freundlieb Karlsruhe

Darlehen
auf 1/2 und 1 ganzes Jahr geg. Möbel, Sicherheit, Gehaltsabtrag, usw. Selbstgebe-
Bisherige Anzahlung Lt. amt. Urkunde. 1500 000 fr. Ratenrückzahlung.
Sudbr. R. Wille des Hauses
Ligdenburger & Enrich, Karlsruhe,
Amalienstraße 81 (am Kaiserplatz)

In unserem Verlag erschien soeben:
Landesforstmeister Karl Philipp
Das kooperative System der Forstwirtschaft
mit 6 Abbildungen
Preis RM. 6.-
Diese Neuerscheinung vermittelt jedem Forstwirt, Waldbesitzer, ebenso auch den waldbesitzenden Gemeinden und Körperschaften eine Fülle von neuen Erkenntnissen, praktischen Winken u. Anregungen zur Umstellung und Rationalisierung des forstlichen Betriebes. Möge daher dieses Buch bei allen Interessenten an der Forstwirtschaft günstige Aufnahme finden.
Badenia in Karlsruhe
A.-G. für Verlag und Druckerei

HANDEL - WIRTSCHAFT - VERKEHR

Zur Reform der Genossenschaftsrevision

Die Ausdehnung des Genossenschaftsgedankens über die lokale Organisation hinaus zu einer Garantiegemeinschaft hat als eine der wichtigsten Voraussetzungen die Schaffung einwandfreier Revisionsmöglichkeiten, die allein die Gewähr bieten, daß nicht Unzulänglichkeiten einzelner Genossenschaften ohne weiteres von der Gesamtheit übernommen werden müssen. Es liegt nunmehr das Ergebnis der Revisorenkonferenz des D. G. V. vom März d. J. vor, das bereits beachtliche Grundsätze, die an Reformfreudigkeit nichts zu wünschen übrig lassen, erkennen läßt.

Mit Recht wird von dem Grundsatz ausgegangen, daß eine Revision, die nur den Schein der Sicherheit gibt, verhängnisvoller sei als keine Revision. Nach dieser Richtung brachte gleich das erste Referat von Direktor Dr. Breitenbrecker die bemerkenswerte Tatsache, daß die Statuten der Revisionsverbände nicht mit der von ihm vertretenen Auffassung, daß die Revision formell und materiell zu sein hat, im Einklang ständen. Er formuliert dabei eine Reihe von Anforderungen an den Revisor, von denen man die die Statuten der Revisionsverbände nicht mit der von ihm vertretenen Auffassung, daß die Revision formell und materiell zu sein hat, im Einklang ständen. Er formuliert dabei eine Reihe von Anforderungen an den Revisor, von denen man die die Statuten der Revisionsverbände nicht mit der von ihm vertretenen Auffassung, daß die Revision formell und materiell zu sein hat, im Einklang ständen.

Nach der bilanz-analytischen Seite ergänzte diese Ausführungen Dr. Lisnik mit der Forderung, daß die Bilanzzahlen Leben gewinnen müßten. Zur Erreichung dieses Zieles brachte er in erster Linie die Errechnung von Durchschnittsziffern in Vorschlag. Für das Verhältnis des Eigenvermögens zu den fremden Mitteln sei ein allgemein anerkannter Satz für die Nachkriegszeit nicht aufgestellt worden, er schwanke aber auch für die früheren Jahre zwischen 15 und 80 Prozent der eigenen Mittel zur Bilanzsumme. Erreicht worden ist dieses Optimum bisher nicht: 1913 betragen bei den Genossenschaften des D. G. V. die eigenen Mittel 20,2 Prozent des Gesamtkapitals, 1920 nur 15,1 Prozent. Das gleiche gilt auch für die Reservecapitalien, die nicht selten im auffallendsten Mißverhältnis zur Dividendenausschüttung stehen, so daß die gesetzliche Reserve 1928 bei den Kreditgenossenschaften nur 2,9 Prozent des Betriebskapitals ausmachte. Auch für die Aktiven wird die Aufstellung bestimmter Richtsätze für die verschiedenen Genossenschaftsgruppen gefordert, um die im Bilanzschema enthaltenen, merkwürdigsten Bilanzkontenbezeichnungen zu entfernen. Bei den Warengenossenschaften ist die Berücksichtigung des Umsatzes unbedingtes Erfordernis. Auch Richtlinien für die Liquidität sind bei den Genossenschaften einzuweisen zu vermissen. Ähnliche Gesichtspunkte werden auch für die Vertragsrechnung anempfohlen, wie auch die Heranziehung mehrerer Jahresbilanzen für eine historisch-kritische Durchleuchtung.

Wirtschaftsschau

Stand der Reben

Bei den vorherrschend günstigen Witterungsverhältnissen ist der Anstieg der Rebstöcke in diesem Jahre im allgemeinen sehr frühzeitig erfolgt. Der Anstieg der Reben wird zu meist als recht gut beurteilt. Das naßkalte Maiwetter hat jetzt allerdings die Weiterentwicklung etwas gehemmt und stellenweise das Auftreten von Rebschädlingen begünstigt. In einigen Lagen sind im ersten Maidrittel Fröste aufgetreten, die einigen Schaden verursacht haben. Für die wichtigsten Gebiete des deutschen Weinbaus lautet die Begutachtung des Rebestandes unter Zugrundelegung der Zahlennoten 2 gleich gut, 3 gleich mittel, 4 gleich gering wie folgt: Preußisches Rheingebiet 2,5, Nahegebiet 2,1, Mosel-, Saar- und Ruwertal 2,5, Ahrgebiet 2,1, Badische Weinbaugebiete 2,4, Rheinhessen 2,3, Rheinpfalz 2,3, Unterfranken 1,9, Neckarkreis 2,3.

Weiter ungünstige Lage der Maschinenindustrie.

Vom Verein deutscher Maschinenbau-Anstalten, dem Spitzenverband der deutschen Maschinenindustrie, wird uns geschrieben: Der im April erheblich gesunkene Eingang von Inland- und Auslandsaufträgen erfuhr im Mai keine nennenswerte Belebung. Nur in der Anfragemöglichkeit gab, der Saison entsprechend, die Kundschaft — insbesondere die inländische — etwas von ihrer Zurückhaltung auf. Bei unveränderter Arbeitszeit hielt sich der an der tatsächlich geleisteten Arbeiterstundenzahl gemessene Beschäftigungsgrad im Mai noch auf etwa 60 Prozent.

Der Direktor der Bank für deutsche Beamte zum Schadenersatz verurteilt. In dem Schadenersatzprozeß, den die in Liquidation befindliche Bank für deutsche Beamte Berlin durch ihren Rechtsbeistand, Rechtsanwalt Dr. Hans Roth, gegen den verantwortlichen Leiter des zusammengebrochenen Unternehmens, Direktor Josef Weber, angestrengt hatte, ist jetzt von der 88. Zivilkammer des Landgerichts III eine Entscheidung gefällt worden: Direktor Josef Weber wird verurteilt, an die Bank 300 000 RM. Schadenersatz nebst 8 Prozent Zinsen ab 1. Januar 1929 zu zahlen, da das Gericht von seiner Schuld an den finanziellen Mißständen überzeugt ist. Ferner wurde er zu den Kosten des Verfahrens verurteilt.

Schnellpressenfabrik Heidelberg A.-G. Der Abschluß des Unternehmens für 1929 liegt noch nicht vor. Vermutlich wird er lt. N. Bad. Landesztg. wieder mindestens eine Dividende von 10 Prozent gestatten. Auch im laufenden Geschäftsjahr sind die drei Unternehmungen, die jetzt bekanntlich in der Schnellpressenfabrik mit einem Gesamtkapital von 2 Millionen RM. vereinigt sind, wieder gut beschäftigt. Besonders hoch sind die Aufträge bei der Fabrik Maquet, die in der Hauptsache Krankeneinrichtungen baut. Die Schnellpressenfabrik beschäftigt etwa 800 Arbeiter, die Fabrik Maquet etwa 240, außerdem die Maschinenfabrik in Geislingen einige hundert Mann.

Voraussichtliche Entlassungen bei H. Fuchs Waggonfabrik Heidelberg. Die Verwaltung teilt der N. Bad. Landesztg. auf Anfrage folgendes mit: Der große französische Auftrag, der sehr kurzfristig übernommen werden mußte, geht jetzt zu Ende. Dadurch haben sich, weil bekanntlich die Reichsbahn zurzeit keine nennenswerten Aufträge verteilt, die Verhältnisse etwas verschlechtert. Die schon vor kurzem von 800 auf 700 zurückgegangene Arbeiterzahl wird wahrscheinlich in nächster Zeit weiter verringert werden müssen. Die Änderung in den Besitzverhältnissen (Übergang des Aktienkapitals an West-Waggon in Köln) hat bisher keinerlei Auswirkung auf den Geschäftsgang und keine sonstigen Verfügungen im Interesse des Werkes zur Folge gehabt. Ebenso wenig ist die als wahrscheinlich in Aussicht gestellte Arbeitsteilung mit der Waggonfabrik Gebr. Castell in Mainz irgendwie bisher in Erscheinung getreten.

Wie wird das Sommergeschäft im Einzelhandel?

Das Institut für Konjunkturforschung gibt in seinem Wochenbericht eine Prognose über das Sommergeschäft im Einzelhandel. Es spricht dabei die Erwartung aus, daß während der Sommermonate für die Umsatzen des Einzelhandels kaum ein stärkeres Zurückbleiben hinter der Vorjahreshöhe zu erwarten sei.

Aller Voraussicht nach würden auch in den nächsten Monaten die Preise im Einzelhandel weiter sinken.

Dabei bleibe zu beachten, daß sich der Rückgang der Großhandelspreise nicht in vollem Umfang auf die Preise des Einzelhandels übertragen kann, weil der Einzelhandel noch mit anders gearteten Kostenelementen rechnen muß als Industrie und Großhandel. Immerhin sei aber gegenwärtig die Preisspanne zwischen den Großhandels- und Einzelhandelspreisen größer als in den letzten Jahren. Weiter heißt es: Sollte sich der Preisrückgang im Einzelhandel so weit verstärken, daß dadurch eine Steigerung der Umsatzen erreicht würde (auf Teilgebieten — Textilien — ist das gegenwärtig bereits der Fall), so dürfte damit eine der ersten Voraussetzungen für die Überwindung des Konjunkturrückgangs gegeben sein. Diese Entwicklung wird allerdings gehemmt werden, wenn durch das neue Finanzprogramm das Nettoeinkommen weiter käuferschichten geschmälert wird. Faßt man die Umsätze der ersten vier Monate dieses Jahres zusammen (um so die Einwirkungen der verschiedenen Lage des Osterfestes usw. auszugleichen), so ergibt sich,

daß die gesamten Umsätze des Einzelhandels in dieser Zeit nicht unbeträchtlich hinter der Vorjahreshöhe zurückblieben. Im ganzen dürfte es sich bei dem Umsatzrückgang gegenüber 1929 allein in den ersten vier Monaten um einen Betrag von schätzungsweise 170—200 Mill. RM. handeln.

Dividendenhalbierung BMW. Aus dem nach 2304 118 RM. (1848 301) Abschreibungen (einschließlich 162 930 (156 662) RM. Vortrag) verbleibenden Reingewinn von 1321 547 (2809 384) RM. wird eine Dividende von 7 (14) Prozent auf das A.-K. von 16 Mill. RM. vorgeschlagen.

Mehlpreis. Die Süddeutsche Mühlenvereinigung hat den Preis für Weizenmehl Spezial 0 auf 45,75 RM., also um 25 Pfg. ab Mühle ermäßigt.

Börsen

Berlin, 13. Juni. Abgesehen von der Berufsspekulation herrschte Geschäftslosigkeit. Das Zeichnungsergebnis der neuen Anleihe konnte keinen großen Einfluß unter diesen Umständen ausüben. Die Kursentwicklung zeigte kein einheitliches Bild. Die Stimmung wurde durch Spritzwerte günstiger beeinflusst, und die Tendenz wurde im allgemeinen nicht unfreudlich. Teilweise wurden höhere Kurse genannt. Recht fest lagen Deutsche Telephon und Kabel, Auch Orenstein waren 1/2 Prozent erhöht. Bis zu 2 1/2 Prozent besser lagen Feldmühle, Jungmans, Rhein, Braunkohle.

Im Verlaufe blieb das Geschäft zunächst ruhig. Hier und da traten Kurserholungen ein. Vogel-Telegraph- und Hacketal zogen 3—4 Prozent an; Anleihen ruhig. Ausländer weiter leicht abgeschwächt, Mexikaner schwächer. Pfandbriefe ruhig, eher etwas freundlicher, Reichsschuldbuchverschreibungen unverändert.

Warenmärkte

Berliner Produktenbörse vom 13. Juni. Weizen, märk. per Juli 203—204,25, Sept. 261,50—262,75, Okt. 262,25—262,50, Roggen, märk. 172—177, Sept. 172,25—174,25, Okt. 175, Industrie- und Futtergerste 167—182, Hafer, märk. 145—159, Juli 155,75, Sept. 156—158, Weizenmehl 84,25—82,50, Roggenmehl 20,90 bis 24,25, Weizenkleie 7,75—8,25, Roggenkleie 7,75—8, Viktoriaerbsen 24—29, kleine Speiserbsen 21—25, Futtererbsen 18—19, Peluschken 17—18, Ackerbohnen 16,50, Wicken 19—21,50, Lupinen, blaue 16—17,50, gelbe 23,25—23,50, Rapskuchen 11—12, Leinkuchen 15,75—16,25, Soyaextraktionsschrot 12,20—13, Kartoffelflocken 13—13,40.

Berliner Metallbörse vom 13. Juni. Elektrolytkupfer 121,25, Raffinadekupfer 109—111, Standardkupfer 95—98, Standardblei per Juni 85—85,75, Original-Hütten-Aluminium 190, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 194, Banks-, Straits-, Australzinn 139, Reinnickel 850, Antimon-Regulus 58—55, Silber in Barren per kg 48,50—50,50, Gold im Freiverkehr per 10 g 21—22,20, Platin im Freiverkehr per 1 g 5—7.

Großhandelspreise (in Mark) vom Karlsruher Wochen-Großmarkt am 12. Juni (nach Mitteilung des städtischen Statistischen Amtes). Kartoffeln, gelbe Industrie 8,50 (5. Juni 8,50), neue ital. 12—16 (10—16), neue holl. 14 (—), Blumenkohl, inl. 30—35 (30—40), holl. Stek 0,80—0,85 (0,40), Rotkraut, inl. 20 (—), holl. 13 (12), Weißkraut 8—12 (10—15), Wirsing 8—10 (8—10), Spinat 10 (8—10), Bohnen, grüne, franz. 50 (—), gelbe franz. 05 (—), Karotten Bund 0,10—0,15 (0,10—0,20), gelbe Rüben 0,05—0,10 (0,08—0,15), Kohlrabi 0,15—0,25 (0,16—0,25), grüne Erbsen 20—25 (—), Kopsalat, Stück 0,05—0,10 (0,05 bis 0,10), Salatgurken, inl. 0,30—0,40 (0,20—0,40), franz. 0,40—0,45 (—), Spargel 15—45 (15—60), Zwiebeln, ägypt. 8—10 (8—10), Kirschen 25—40 (—), Pflirsche, ital. 1— (—), Erdbeeren 35 bis 50 (80—95), Heidelbeeren 80 (—).

Die Eisenpreisermäßigung

Stabeisen um 4 RM niedriger

Nachdem der Schiedsspruch in der Eisenindustrie nunmehr bestätigt ist (siehe „B. B.“ Nr. 158), haben die Verkaufsverbände der Deutschen Rohstahlgemeinschaft mit Rückwirkung ab 1. Juni die Preise wie folgt abgebaut:

Für	von Mk.	auf Mk.
Formeisen (Frachtbasis Oberhausen)	138,—	134,—
Formeisen (Frachtbasis Neunkirchen)	132,—	128,—
Stabeisen (Frachtbasis Oberhausen)	141,—	137,—
Stabeisen (Frachtbasis Neunkirchen)	135,—	131,—
Grobbleche	153,—	149,—
Mittelbleche	165,—	161,—
Universaleisen	146,—	142,—
Bandeisen (für nördliche Absatzgebiete)	164,—	160,—
Bandeisen (für Süddeutschland)	160,—	156,—
Walzdraht	172,—	168,—
Grubenschienen	142,—	138,—

Die Halbzeugpreise sind um 3,50 Mk. ermäßigt worden. Ueberdies wurde beschlossen, den Aufpreis für Siemens-Martin-Material um 2 Mk. zu senken. Der Feinblechverband und der Röhrenverband schließen sich grundsätzlich der Freisenkungsaktion an. Sie werden in den nächsten Tagen entsprechende Beschlüsse fassen.

Wenn man den Schiedsspruch von Oeynhausen mit den Abänderungen vergleicht, die der Reichsarbeitsminister Stegerwald bei der Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches durchgesetzt hat, so ergeben sich folgende Änderungen:

In der Oeynhausener Erklärung hatte die Eisenindustrie in Aussicht genommen:

1. eine preisliche Vorleistung um einen Monat,
2. eine bis zu 10prozentige Lohn- und Gehaltssenkung,
3. eine Eisenpreissenkung in einem Umfange, der mindestens dem Ausmaß der zu ersparenden Lohn- und Gehaltssumme entspricht.

In den Nachverhandlungen bot die Eisenindustrie an:

1. eine preisliche Vorleistung um einen Monat,
2. eine nur bis zu 7 1/2prozentige Lohn- und Gehaltssenkung,
3. eine Eisenpreissenkung in einem Umfange, der über das Ausmaß der zu ersparenden Lohn- und Gehaltssumme hinausgeht.

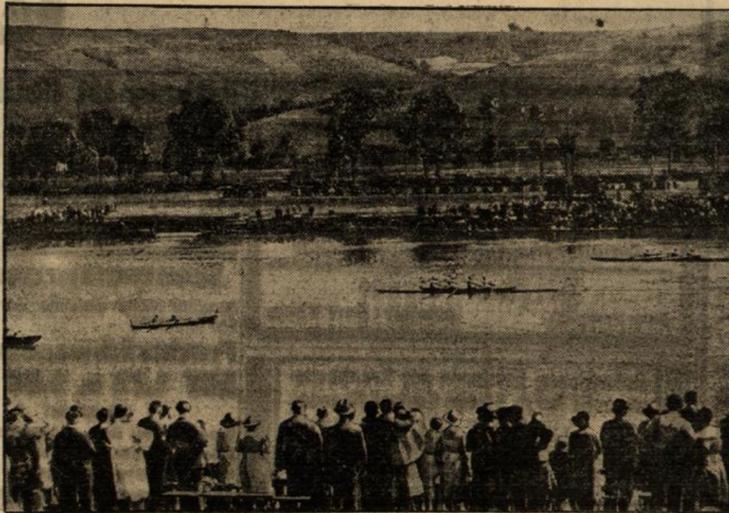
Angeboten war von der Eisenindustrie eine Ermäßigung des Stabeisenpreises von 8 RM. je Tonne. Laut vorliegender Aufstellung beträgt die nunmehrige Ermäßigung 4 RM., bei den anderen Erzeugnissen ist die Ermäßigung entsprechend, während die Lohnsenkung nicht das vorgesehene Maß erreicht. Es geht daraus hervor, daß die Preisermäßigung gleichmäßig zu Lasten der Arbeiter und der Unternehmer geht.

Welche Preisermäßigung nun genau der Lohnermäßigung entsprechen würde, läßt sich von Außenstehenden nicht beurteilen. Die höchstmögliche Grenze dürfte wohl eine Darstellung im Dortmunder Generalanzeiger vom 4. Juni angeben. Dort heißt es in einem Aufsatz über den Tarifkampf in der nordwestlichen Eisenindustrie, daß der deutsche Metallarbeiterverband mitgeteilt habe, „es sei bei einer 10prozentigen Verdienstsenkung möglich, eine Senkung des Stabeisenpreises um 3,50 Mk. pro Tonne eintreten zu lassen“. Läßt man diese Berechnung des D.M.V. gelten, die angesichts der Quelle, aus der sie stammt, sicher nicht zu niedrig gegriffen ist, dann würde sich bei einer 7 1/2prozentigen Lohnermäßigung statt der vorgesehenen 10prozentigen eine Preisermäßigung von 2,70 RM. ergeben, während die jetzige Ermäßigung, wie erwähnt, 4 RM. beträgt.

Es ist das Verdienst des Reichsarbeitsministers, daß das Verhältnis von Lohn- zu Preissenkung eine so vorteilhafte Abänderung erfahren hat. Für die Wirtschaft und für die Arbeiter der Eisenindustrie in erster Linie ist damit mehr gewonnen, als mit blindem Festhalten an einem Nominallohn, der seine Gültigkeit verliert, je mehr die Arbeitslosigkeit fortschreitet und je größer die Zahl derer wird, die von den noch in Arbeit stehenden durchgeschleppt werden müssen.

Mit größter Wahrscheinlichkeit ist nunmehr eine Steigerung des Absatzes zu erwarten. In den englischen Blättern liest man Artikel über die erste Bedrohung der englischen Industrie nicht nur auf dem Weltmarkt, sondern auch auf dem englischen Binnenmarkt. Man nimmt an, daß zu den bisherigen Lieferanten Frankreich und Belgien noch Deutschland kommen könnte. Auf anderen Märkten dürfte es ähnlich sein. Diese Stärkung der deutschen Konkurrenz bezieht sich nicht nur auf die deutschen Eisenhersteller, sondern auch auf die eisenverbrauchende Industrie, die nun ebenfalls konkurrenzfähiger wird.

Der Preisabbau in der Eisenindustrie ist nur ein Anfang in der Umstellung der innerdeutschen Wirtschaftspolitik. Seine Wirkung würde zum großen Teil verpuffen und ein einseitiges Opfer von der Eisenindustrie und den Eisenarbeitern darstellen, wenn nicht alle anderen Wirtschaftsklassen diesem Beispiel folgen würden. Erst, wenn der Preisabbau allgemein geworden sein wird, dann wird das erreicht sein, was uns allein aus der Wirtschaftsnot führen kann: die Stärkung des Absatzes, damit die Wiederbeschäftigung der Arbeitslosen bei annähernd gleichbleibendem Reallohn.



Englische Ruderer starteten zu einer deutschen Regatta

Die Internationalen Ruderregatta des Mosel- und Saar-Regatta-Verbands fand vom 8. bis 10. Juni bei Trier statt. Zum ersten Male waren englische Teilnehmer am Start erschienen. Unser Bild zeigt, wie ein deutsches Boot das Boot des Themse-Rowing-Clubs überholt.

Garantiert nächste Woche Ziehung!
1. Reichswaisenhaus-Geld-Lotterie
 Lose 1.- M. Porto u. Liste 35 Pfg.
31000
 Auf 10 Lose laufender Nr. 1 Gewinn garantiert!
Stürmer, Mannheim, 0 7, 11 Alle Lotterie-Einsteher und Verkaufsstellen

Frankreich
 Baden-Darst.
 Courtes-Rizza u. m.
 Spanien-Italien
 Juli und August
 RM. 304.-
 Prospekt gratis.
Guber & Strobel
 Tübingen / Bayern.

Goldfisch-Badeanzüge
 in Baumwolle und Wolle.
 Mk. 2.90 3.50 4.50 5.50 7.50 8.90
BOLÄNDER

Continental
 Klein-Schreibmaschine



eine Spitzenleistung deutscher Präzisionsarbeit für Büro und Reise. Auf Wunsch Zahlungsvereinfachung. Kostenlose Vorführung und nähere Informationen durch
ALBERT BEIERLEIN
 Continental-Büromaschinen
 Karlsruhe i. B.
 Moltkestraße 17 Fernruf 2650

Juni-Ausstellung
Piper-Drucke
 E. Büchle, Inh. W. Bertsch
 Kaiserstr. 132 — Gartensaal
 Besichtigung frei!

Sportplatz F.C. Mühlburg
 Heute: Entscheidungsspiel
T. Neureuth - Durlach-Aue
 Morgen, Sonntag 4 Uhr:
 Jubiläumsspiel
K.F.V. I = F.C. Mühlburg

Conditorei und Café
Friedr. Nagel
 Waldstraße 41 — 45. Ecke Kaiserstraße,
 empfiehlt Erdbeertorte mit Schlagsahne.
 Täglich 6 Sorten Geformtes in bekannter
 Güte. Neuzustellende Räume in I. und II.
 Stock. Telefon 699.

Karlsruher Privat-Handelsschule
Hansa
 Kaiserstr. 233
 Telefon 3846
Beginn neuer Handelskurse
 (sämtl. kaufm. Fächer)
 am Montag, 16. Juni
 Die Schulleitung:
Fink
 Dipl.-Handelslehrer

Küchen streichen
 und sonstige Anstrich-
 erneuerung, Schriften
 u. Schilder billig, An-
 strichen unter 2000 an
 die Geschäftsstelle erb.

Tod allem Ungeziefer
 durch den best-
 bewährten
 Spezialisten
Anton Springer
 Stettingerstr. 51
 Telefon:
2340

Das Bankhaus
Veit L. Homburger
 Karlstr. 11. Karlsruhe Karlstr. 11.
 Telefon: Ortsverkehr 35, 36, 4391, 4392, 4393
 Fernverkehr 4394, 4395, 4396, 4397
 besorgt alle in das Bankfach ein-
 schlagenden Geschäfte.

Drahtgeflechte
 sowie komplette Drahtzäune mit
 Pfosten und Türen, Reparaturen,
 Kellergitter, Schutzgitter, Siebe,
 Spanndraht, Stacheldraht,
 Engros- und Detail-Verkauf.
Ludwig Krieger, Drahtwarenfabr.
 KARLSRUHE, Veilchenstraße 33
 Tel. 316.

Den titl. Pfaffenintern
 empfehlen wir:

Gebete nach der H. Messe (deutsch) und
 Weiterlegen auf der Rückseite. (Nach
 dem neuen Rituale.) Auf Karton aufgezogen 30 Pf.
 Gebete des Priester beim Ankleiden,
 Auf Karton aufgezogen.
 Gebete der Medienter, lateinisch und
 deutsch. In Seidenform 10 Pf. Auf Karton auf-
 gezogen 30 Pf.
 Gebetsbüchlein für kirchliche Sammel-
 gebete (für 1 Pf., 2 Pf., 5 Pf., 10 Pf.,
 50 Pf., 100 Pf., 200 Pf., 300 Pf.; in
 Voluten zu je 100 Stück.)
 Gottesdienst-Ordnung. (Zum Eintragen
 derselben.)
 Kirchenparone, Tafel für die Cafeteria
 (aufgezogen).
 Nichtlinen für die Wohnkandigkeit der
 Bräutigam, Blafal.
 Verlobung, gebunden, 200 Seiten Hart,
 400 Seiten Hart RM. 4.50,
 400 Seiten Hart RM. 6.50.
 Abwanderung - Buch der katholischen
 Parrel.
 Sonntag kariontext (für etwa 1000 Ein-
 träge nebst Register). Preis RM. 3.50.
 Ferner empfehlen wir unser Anpressen-
 lager zum Bezug aller kirchl. Buchdruckel
 Das bet. Verzeichnis wird kostenlos ge-
 sandt und bitten zu verlangen!

Vadenia u. G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe**

TIETZ-PREISE!
 AUF EXTRATISCHEN IM ERDGESCHOSS
3 SERIEN
Damen-Hüte
 moderne Hochsommer-Geflechte, flotte Formen
 mit Spitzen-Ein- und Ansatz, in hellen Modefarben

2⁹⁰ 3⁹⁰ 4⁹⁰
 Serie I Serie II Serie III

Zum „Sinnereck“
 Baden-Baden
 am Leopoldplatz - Tel. 836
 Bier-, Wein- u. Café-Restaurant / Erstkl. Küche
Haupt-Anschank: Sinner-Bier
 Original-Pilsner
 Auto-Parkplatz Inhaber: Carl König

**Gründliches Erkennen der Krankheits-
 ursache durch 5fache Kontrollidiagnose**
 (ohne Ausfließen). Behandlungsart:
 Heilbät. Kräuterheilmittel, Homöopathie, Bio-
 chemie, Pflanz-Arney-Mittel
O. Hanisch Albert-Brann-Str. 10
 (Dammertstr.), Telefon 223
 Galtstraße d. b. Hauke. Besuch auch auswärts.

Badisches Landesstheater
 Samstag, 14. Juni:
 * 8. 27. 13. Gem.
 2. 3. 4. 5. 1401
 bis 1500.

Zinsen
 Rombis von 2000.
 Regie: Dr. Landgrabe.
 Musikante: Schreiner,
 Seiting, Juhl, Aubne,
 Müller, Schulse, v. d.
 Zenz, G. Kieniger.
 Anfang 20 Uhr.
 Ende 22 Uhr.
 Preise 4 (0,70 bis
 5,00 Mark).

So. 15. 6.: Zum ersten
 Male: Der lustige Krieg.
 Mo. 16. 6.: Die andere
 Seite.

Sehr gut erhaltenes
Klavier
 sowie ein ebensolches
Harmonium
 billig zu verkaufen.
 Teilzahlung.
Heinrich Rauch
 Friedrichsplatz 7.

Reizende Locken
 Ohne Brennschere.
 Haare beleuchten mit
 meinem Kräuselwasser,
 nach 10 Minuten die
 schönsten Locken und
 Wellen. Haltbar, un-
 schädlich. Flasche, mo-
 nastelang ausreichend,
 Mk. 2.50, Porto extra.
 Versandhaus Frau Cl.
 Schöneberg, Augs-
 burg 11/2, Stettenstr.
 Nr. 16.

Angestaubte Bettwäsche
 Mehrere Fabrik-Musterkollektionen
 vom einfachsten Gebrauchskissen bis zum
 elegantesten Paradekissen konnten wir zu
 einem Bruchteil des regulären Preises er-
 werben. Diese Bettwäsche besitzt nach dem
 ersten Waschen Neuwert. Den Vorteil die-
 ses Einkaufes lassen wir restlos unserer
 Kundschaft zugute kommen.

SCHMOLLER

STADTGARTEN
 Sonntag, den 15. Juni, von 11-12 1/2 Uhr:
Frühkonzert (kein Musikzuschlag)
 Von 16-18 1/2 Uhr:
Nachmittagskonzert
 Von 20-22 1/2 Uhr:
Abendkonzert
 Orchester der 3 Konzerte **Gemeinschaftsorchester**

Bruchleidende
 finden sofortige Erleichterung, in vielen Fällen auch Heilung auf natürl-
 lichem Wege, ohne Berufsstörung durch das selbstbewährte

Opel
 Bruchband ohne Feder, dank seiner vorzüglichen Konstruktion wird es
 von jung und alt mit Vorliebe getragen, daher die vielen Heilerfolge.
 Seit kurzer Zeit weit

über 40000 im Gebrauch
 Wenden Sie sich bei Reizen, Gohren, Schenkel-, Knie-, Bauchbrüchen
 oder Kniegelenk-Verletzungen unverzüglich und kostenlos an meinen Vertreter am
 Mittwoch, den 18. Juni, von 8-2 Uhr in
 Karlsruhe, Hotel Eub, und von 5-7 Uhr in
 Bruchsal, Bahnhofs-Hotel Keller.

Beugnisse Mit 82 Jahren bin ich nach 1 1/2-jährigem Tragen Ihres
 Bruchbandes von meinem Bruchleiden geheilt.
 Hof. Wirt, Landwirt in Schwab (Cpl.).
 Trotz meiner 70 Jahre bin ich nach 1 1/2 Jahren durch Ihre Bruchband
 von meinem Bruchleiden geheilt. Wilhelm Rander, Gärtner.
 Ich habe meines hohen Alters bin ich von meinem langjährigen Bruch-
 leiden erlöst und allein durch Spezial Bruchband vollständig geheilt.
 Alois Rechner, Buchh., Post-Telegraph (Cpl.).
 Dankeschreiben von Geheltem laufen täglich ein. Schreiben Sie
 kostenlos Beratung.

Martin Opel, Mühldorf a. L., bei München
 Bandagen-Spezialist.

Stühlingen
 Södllicher Schwarzwald 500-600 m
 o. M.
 Angenehmer Sommeraufenthalt. Herr-
 liche Ausflüge in die Umgebung (wild-
 romantische Wälderschlucht) und in
 die Schweiz. - Elektr. Straßenbahn
 nach Schaffhausen (Rheinfall).
 Prospekte kostenlos vom Verkehrsverein.

Darmstädter Hof
 Karlsruhe - Erbaut 1732
das bekannt gute und bürgerliche
Speise-Restaurant
 Gemütliche Wein- und Bierstuben
 Badische Qualitätsweine

Asthma ist heilbar!
 Asthmiker nach Dr. Alberts kann
 selbst veraltete Leiden dauernd heilen.
 Aerztliche Sprechstunden in Karls-
 ruhe, Rudolfstr. 12, eine Treppe. Nähe
 Durlacher Tor. - Jeden Dienstag
 von 10-1 und 2-4 Uhr.

Sommersprossen
 beseitigt unter Garantie schnellstens
 das bekannte

Fruchtschwänenweiß
1.75 u. 3.50
 Zu haben:
Drogerie Carl Roth, Herrenstraße 26/28
Salon C. Berger, Rittersstraße 6.
Drogerie Vetter, Zirkel 15.

Simmer
 im Stadtcentrum auf
 L. 2. u. 3. Ober- u. unter-
 vermiert. Off. unter
 Nr. 909 an Postfach
 Raiterstraße 126.

60 RM. wöchentlich
 oder allerhöchste Pro-
 vision erhält jeder, der
 den Verkauf meiner Fa-
 brikate an Private über-
 nimmt. - Auch für
 Damen geeignet!
 L. Klöcker, Westerbürg.

Fräulein
 Alter 45-50 Jahre,
 zur Führung d. Haus-
 meins an amst. Beruf
 gesucht. Herzensbildung
 Grundbedingung. Ein-
 gebote unter 3355 an
 die Geschäftsstelle.